

Tiroler Chronist



Nummer 33, Dezember 1988

Inhalt

- 2 50 Jahre Option der Südtiroler 1939-1989
Ein Projekt des Tiroler Landesinstituts zum Schicksal der
Südtiroler Umsiedler und eine Ausstellung des Tiroler Geschichtsvereins
Benedikt Erhard
- 6 Ein Irrweg der Enttäuschungen
Das Schicksal einer Umsiedlerfamilie aus den Erinnerungen
der Marianne Jennewein
- 11 Die Tiroler Ehrenbücher 1914-1918 und 1939-1945 nun vom
Tiroler Landesarchiv betreut - *Fritz Steinegger*
- 14 Unsere Arbeitsgemeinschaft, Nov. 87 - Nov. 88:
Aus den Berichten unserer Bezirksbeauftragten
- 27 Ausstellung "Alte Postkarten"
in der Schloßgalerie Landeck - *Josef Walser*
- 35 Emmerich Pittl - Ein Chronist als Krippenschnitzer
Nach einem Interview von *Petra Streng*
- 39 Neuerscheinungen - *Petra Streng*
- 43 Das besondere Bild - *Hans Oberthanner*
- 44 Weihnachtsgrüße der Redaktion

Impressum:

Der "Tiroler Chronist" ist ein überparteiliches, vierteljährlich erscheinendes Nachrichtenblatt von und für Chronisten und Betreuer von Heimatmuseen in Nord-, Süd- und Osttirol.

Medieninhaber und Herausgeber: Tiroler Kulturwerk / Arbeitsgemeinschaft Tiroler Chronisten,
Michael-Gaismair-Straße 1, 6020 Innsbruck. Vorsitzender: Univ.-Doz.Dr. Werner Köfler.

Mitherausgeber für Südtirol: Landesverband für Heimatpflege, Walterhaus, 39100 Bozen.

Redaktion: Werner Köfler, Gottfried Wackerle, Benedikt Erhard.

Druckbild: COCO medien, EDV, Text und Bild GmbH, Angerzellgasse 4, 6020 Innsbruck.

Druck: Athesia-Druck GmbH, Brennerstraße 28, 39042 Brixen.

Preis: Einzelheft öS 35,- (Lit. 3500); Jahresabonnement (4 Nummern jährlich) öS 120,- (Lit. 12.000).

50 Jahre Option der Südtiroler 1939-1989

Ein Projekt des Tiroler Landesinstituts zum Schicksal der Südtiroler Umsiedler
und eine Ausstellung des Tiroler Geschichtsvereins Benedikt Erhard

Bei einer Geheimkonferenz deutscher und italienischer Diplomaten am 23. Juni 1939 in Berlin wurde über die Köpfe der Südtiroler hinweg ein Abkommen zwischen dem Deutschen Reich und Italien vorbereitet, das nach seinem Abschluß am 21. Oktober 1939 die deutschsprachige und ladinische Bevölkerung Südtirols vor eine schwierige Entscheidung stellte: Bis zum 31. Dezember 1939 sollte sie sich für das Königreich Italien, für die italienische Staatsbürgerschaft und für den Verbleib im Lande entscheiden oder sich für die deutsche Staatsbürgerschaft und die Abwanderung aus Südtirol erklären.

Es ist müßig zu fragen und auch kaum zu entscheiden, welche der beiden an diesem Abkommen beteiligten Diktaturen die treibende Kraft war; die Idee einer "ethnischen Flurbereinigung" durch die Umsiedlung anderssprachiger Bevölkerungsteile war auch keine originäre Idee der Faschisten oder der Nationalsozialisten. Beiden Regierungen paßte die Umsiedlung der Südtiroler aber gleichermaßen ins Konzept: Dem faschistischen Italien ging es, nachdem die vorangegangenen Jahre gewaltsamer Assimilierungspolitik immer noch nicht das gewünschte Resultat gebracht hatten, vor allem um eine Bereinigung des Südtirolproblems auf politischer Ebene, um die Ausschaltung des Südtiroler Irredentismus und die endgültige Absicherung der Brennergrenze. Für das nationalsozialistische Deutschland, dessen Führer Adolf Hitler schon immer festgestellt hatte, daß er an der Brennergrenze nicht rütteln wolle, ging es außenpolitisch zunächst wohl um die Festigung des Achsenbündnisses mit Mussolini; darüber hinaus aber paßte die Umsiedlung führenden Kreisen der Nationalsozialisten auch in ihr Konzept der "Heimführung" aller deutschen Volksgruppen außerhalb der Grenzen jenes Gebietes, das sie dem deutschen Volk zunächst als "Lebensraum" und als Basis weiterer Eroberungen vor allem im Osten zudedacht hatten.

Nach einer massiven "Propagandaschlacht", die quer durch die Gesellschaft und bis in die Familien Risse aufgetan hatte, die bis heute schmerzen, hatten sich schließlich knapp 212.000, das waren rund 86 % der optionsberechtigten Südtiroler, für Deutschland entschieden. Ein großer Teil von ihnen, vor allem die Bauern und andere Besitzende, hat freilich mit ihrer Option in erster Linie gegen Italien gestimmt und nie wirklich ans Auswandern gedacht. Bis zum kriegsbedingten Abbruch der 1939 einsetzenden Umsiedlungsaktion Ende 1943 haben dann ungefähr 75.000 Südtiroler ihre Heimat auch tatsächlich verlassen. Das waren

natürlich vor allem jene, die nicht mehr viel zu verlieren hatten, die ohne Besitz waren und häufig auch ohne Arbeit, ohne existenzielle Perspektive in einem Land, das nicht nur unter der Wirtschaftskrise der 30er Jahre und unter den Folgen des Abessinienkrieges zu leiden hatte, sondern dessen deutschsprachige Bevölkerung auch systematisch vom Arbeitsmarkt und v.a. von den Arbeitsplätzen im öffentlichen Dienst verdrängt worden war.

Genauso schwer wie der Abschied aus Südtirol war für viele Umsiedler aber auch der Neubeginn in der Fremde. Über die Hälfte der Südtiroler Umsiedler kam nach Tirol und Vorarlberg, die meisten übrigen verteilten sich auf die ehemaligen Bundesländer Österreichs oder auf einzelne Gebiete des Deutschen Reiches. Nicht wenige kamen aber auch nach Luxemburg, Böhmen und Polen, von wo sie gegen Ende des Krieges meist wieder abwandern mußten oder vertrieben wurden.

In Österreich wurden in zahlreichen Städten und Gemeinden sogenannte Südtiroler Siedlungen gebaut; auch wurden Arbeitsplätze vorzugsweise an Südtiroler vermittelt. Dennoch fiel es vielen schwer, hier Fuß zu fassen. Weder die Versprechungen, die ihnen die nationalsozialistische Propaganda in der Optionszeit gemacht hatte, noch die eigenen Erwartungen an einen neuen Anfang im Deutschen Reich wurden erfüllt. Dazu kam eine zumeist ablehnende, teils recht aggressive Haltung der einheimischen Bevölkerung, auch und gerade in Nordtirol. Heimweh, Reibereien mit den Nachbarn und am Arbeitsplatz, aber auch die Not der Kriegs- und Nachkriegsjahre trugen dazu bei, daß bis zum Jahre 1948 schätzungsweise 15.000 Umsiedler wieder heimgekehrt waren. Nachdem man in diesem Jahr die rechtlichen Voraussetzungen für eine Rückkehr der Südtiroler geschaffen hatte, erhöhte sich die Zahl der Rücksiedler in den folgenden Jahren auf rund 25.000 Personen.

Der größte Teil der Umsiedler, also ungefähr 50.000, kehrte jedoch nicht mehr nach Südtirol zurück. Die meisten von ihnen fanden in Tirol und Vorarlberg ein neues Zuhause, oft freilich nur unter großen Anstrengungen und nach den Strapazen einer langen Irrfahrt.

Das Tiroler Landesinstitut führt derzeit eine umfassende *Erhebung zur Lage der Südtiroler Umsiedler* in Österreich durch (Leitung: Univ.-Prof. Dr. Adolf Leidmaier, Durchführung: Dr. Helmut Alexander). Nach der Aufarbeitung eines guten Teils der verfügba-

ren Akten stehen nun die individuellen Schicksale der betroffenen Umsiedler selbst im Vordergrund. Vermittelt über den Verband der Südtiroler und über Aufrufe in den Tiroler Zeitungen haben bereits etliche ehemalige Umsiedler ihre schriftlichen Lebenserinnerungen eingeschickt sowie Dokumente und Fotografien aus der betreffenden Zeit zur Verfügung gestellt. Eine Umfrage bei allen Tiroler Gemeinden hat nicht nur sehr aufschlußreiche Statistiken erbracht, sondern auch eine Liste von rund 150 ehemaligen Umsiedlern, denen nun ein Fragebogen zugesandt wurde. Mit etwa 50 von ihnen sollen Anfang nächsten Jahres ausführliche lebensgeschichtliche Interviews durchgeführt werden.

Die Ergebnisse dieses Projekts sowie eine Auswahl der Autobiographien werden im kommenden Jahr in verschiedener Form, u.a. auch im "Tiroler Chronist", veröffentlicht. Die Fotografien und Dokumente kommen zunächst auch der *Ausstellung "50 Jahre Option 1939-1989"* zugute, die vom Tiroler Geschichtsverein / Sektion Bozen vorbereitet wird und ab November 1989 vorerst in Bozen (Museum für Moderne Kunst), dann

aber vermutlich auch in Innsbruck und in anderen Städten zu sehen sein wird. Diese Ausstellung wird im wesentlichen die Zeit vom Zusammenbruch der alten Welt der Habsburgermonarchie 1918 und der Teilung Tirols bis zur Regelung der Optantenfrage und der Rücksiedlung im Jahr 1948 umfassen. Der Leitfaden dieser Ausstellung wird durch die Erfahrungen der verschiedenen Gruppen und Schichten der Südtiroler Bevölkerung vorgegeben, der Alltag unter Faschismus und Nationalsozialismus und das Schicksal der Menschen infolge der Ereignisse rund um die Option werden den Hauptteil der Ausstellung bilden.

Vom Tiroler Landesinstitut wurde dem Tiroler Geschichtsverein im Haus der Kultur "Walther von der Vogelweide" in Bozen bereits Anfang Oktober eine eigene *Sammelstelle* errichtet. Diese soll vorerst der Materialgewinnung für die Ausstellung dienen, sie ist aber so angelegt, daß sie auch über die Ausstellung hinaus weiterbestehen und -arbeiten kann und für weitere Forschungen, Ausstellungen und Publikationen benützlich ist.

Aufruf

Für die Erhebung zur Lage der Südtiroler Umsiedler in Österreich und für die Ausstellung "50 Jahre Option 1939-1989" bitten das Tiroler Landesinstitut und der Tiroler Geschichtsverein / Sektion Bozen um folgende Hinweise:

1. Namen und Adressen von Südtiroler Umsiedlern im Bundesland Tirol, die bereit wären, mittels eines Fragebogens oder in einem Interview ihr Wissen und ihre Erinnerungen mitzuteilen.
2. Namen und Adressen von entsprechenden Auskunftspersonen (Dableiber, Optanten, Rücksiedler) in Südtirol.
3. Hinweise auf Materialien, die für das Projekt des Landesinstituts oder für die Ausstellung wichtig wären. Besonders gesucht werden:
 - Fotografien und andere Abbildungen (z.B. Zeichnungen, Plakate, Flugblätter, Filme) aus privaten Beständen und Sammlungen, aus Vereins- und Gemeindearchiven usw.
 - Privates Schriftgut (Briefe, Tagebücher, autobiographische Aufzeichnungen, Dokumente usw.).
 - Chroniken und andere Aufzeichnungen der Gemeinden, verschiedener Vereine und Institutionen sowohl aus Südtirol, als auch (was etwa die Probleme der Ansiedlung betrifft) aus Nord- und Osttirol.
 - Objekte, die einen besonderen Bezug zur betreffenden Zeit haben (Fahnen, Uniformen, Trachten, Schilder, Koffer, Radioapparate usw.).

Bitte wenden Sie sich an die Geschäftsstellen des Tiroler Landesinstituts in

- 6020 *Innsbruck*, Michael-Gaismayr-Str. 1, Tel. 05222/581154, und in
- 39100 *Bozen*, Haus der Kultur "Walther von der Vogelweide", Schlemstraße 1, Tel. 0471/971904 (=Sammelstelle der Ausstellung).

Beachtung!

Teilen Sie stets einen etwaigen Wohnungswechsel sofort den zuständigen Dienststellen mit.
Diese sind:

- a) Für im Gau Tirol-Vorarlberg Wohnhafte:
Die Dienststelle „Umsiedlung S“ Innsbruck, Maria-Theresien-Straße 42.
- b) Für im übrigen Reichsgebiet Wohnhafte:
Der Reichsführer SS, Leitstelle für Ein- und Rückwanderung, Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 142/143.

Vergessen Sie nicht, dabei stets die Nummer dieses Ausweises anzugeben!

Erweisen Sie sich stets als verantwortungsbewußter Volksgenosse und trachten Sie immer danach, als deutscher Reichsangehöriger für sich und die Gemeinschaft Ihrer Landsleute Ehre einzulegen!



Amtliche Deutsche
Ein- und Rückwandererstelle

Ausweis für Ein- und Rückwanderer

Kenn-Nr. 209 469-10

Herr Moser
Frau
Gef.

aus Südtirol

geboren am 4.6.09

in St. Jakob-Bozen

Beruf Maschinenschlosser

Ist volksdeutscher Einwanderer
~~auslandsdeutscher Rückwanderer~~

aus Italien gemäß der deutsch-italienischen Vereinbarung vom 23. 6. 1939. Alle Dienststellen und Behörden werden gebeten, dem Inhaber gegebenenfalls jede etwa nötige Förderung und Beratung zuteil werden zu lassen.

Meran,
Bozen, am 12.2.40

A. D. E. u. R.-Stelle
Hauptstelle
Im Auftrage:



Moser Josef
Eigenhändige Unterschrift.

“Erweisen Sie sich stets als verantwortungsbewußter Volksgenosse und trachten Sie immer danach, als deutscher Reichsangehöriger für sich und die Gemeinschaft Ihrer Landsleute Ehre einzulegen!”

Ein Irrweg der Enttäuschungen

Das Schicksal einer Umsiedlerfamilie aus den Erinnerungen der Marianne Jennewein

In St. Martin im Passeiertal erblickte ich am Lichtmeßmorgen 1934 das Licht der Welt. Ich war die Zweitgeborene des Ehepaars Franz und Filomena Zwischenbrugger. Am darauffolgenden Tag wurde ich auf den Namen Marianne getauft. Bei eisiger Kälte trat mein Vater mit der Taufpatin den weiten Weg zur Kirche an. Als ich wieder zu meiner Mutter zurückgebracht wurde, war ich blau gefroren. So war dieser zweite Lebenstag schon rauh.

Meine Eltern waren arme Leute. Sie wohnten in Miete und Vater war arbeitslos. Mit Tagelöhnerschichten fristeten sie den Lebensunterhalt.

(Der Vater hatte ursprünglich als einziger Sohn eine kleine Bauernschaft im Passeir geerbt. Um seinen vier Schwestern ihren Erbanteil ausbezahlen zu können, mußte er das Gut verkaufen. B.E.)

Zu unserem Leidwesen muß ich dazusagen, daß Vater sich auch nie allzusehr angestrengt hat. Er war nur Ich-Mensch und kümmerte sich wenig um das Wohl seiner Familie.

So kam es dann auch daß unser Vater 1939 deutsch optiert hat. Die schönen Versprechungen begeisterten auch ihn. - Unsere Mutter war nicht so überzeugt.

Anfang Februar 1940 kam vom Umsiedlungsamt in Innsbruck die Nachricht, daß wir auswandern müssen. Es wurde uns aber vorerst kein bestimmtes Ziel angegeben. Nur die Versprechung, daß wir ein schönes Anwesen als Pacht zugewiesen bekommen. Am 4. Februar schon warteten wir am Dorfplatz in St. Martin auf den Autobus, der uns in eine ziellose Ferne entriß.

Unsere Mutter war hochschwanger. Das Jüngste von fünf Kindern trug sie auf dem einen Arm. Am anderen Arm hing ein Zegger mit Reiseproviant und die Milchflasche für die kleine Schwester. Wir vier klammerten uns an ihrem Rock fest. Zum erstenmal sahen wir ein Auto und mein zweiter Bruder hat sich davor gefürchtet. Als er einsteigen sollte, schrie er wie am Spieß. Mutter hatte Mühe, ihn zu beruhigen. Vater war mit den Möbeln vorausgefahren, um sie am Bahnhof zu verladen. Diese erste Fahrt in unserem Leben war neu und zugleich beängstigend. Wir sahen, daß Mutter weinte, und wir weinten dann auch.

Dies alles war für unsere arme Mutter zuviel. In Meran kam dann ein Krankenwagen, und sie fuhren mit ihr gleich fort. Die kleine Schwester nahmen sie auch mit.

Wir vier wurden dann in einem Gasthof untergebracht. Die meiste Zeit waren wir in einem Zimmer eingeschlossen. Uns schmeckte kein Essen und die Spielsachen, die sie uns brachten, rührten wir nicht an. Wir weinten nur und riefen nach unserer Mama. Vater kam nur abends und schlief bei uns.

Eine Schwester von unserem Vater machte dann Taufpatin. Diese Tante war von ihrem schon braunen Zukünftigen angehaucht, und so sollte dieses Brüderchen Adolf heißen.

Als dann die Reise fortgesetzt werden konnte, kamen wir zuerst nach Innsbruck. Wir wurden im Hotel Viktoria kurz untergebracht, wo wir ärztlich untersucht wurden. Dann sagte man uns wieder, daß noch nichts geeignetes für uns in Aussicht wäre. Daraufhin kamen wir nach Kirchdorf i.T. Wir wurden im Gasthof Wintersteller untergebracht. Es waren da schon mehrere Auswandererfamilien einquartiert.

Nach vielen Wochen spannender Warterei, ich muß das mißfallende Wort gebrauchen, schoben sie uns ab. Denn da, wo wir gelandet sind, das war nicht menschenwürdig. Es war das ein weitabgelegenes Nest bei Perg in Oberösterreich. Schneckenreith hieß dieser Weiler. Man wies uns ein altes, baufälliges, feuchtes Haus zu. Es waren nur drei Räume und nur ein Raum beheizbar.

Vater bekam in Linz Arbeit als Maurergehilfe. Er kam dann nur am Wochenende nach Hause. So war die Mutter mit uns Kindern fast immer allein in dieser feindseligen Umgebung. Meine älteste Schwester mußte in die Schule und ich vorerst in den Kindergarten. Von da an bekamen wir zu spüren, daß wir Fremde waren. Wir wurden von den einheimischen Kindern regelrecht gesteinigt. Weil wir uns nicht wehrten, ließen sie dann doch von uns ab. Aber Freunde hatten wir nicht.

Dann kam ein strenger Winter. In der Wohnung lief das Wasser an den Wänden herunter. Ich erkrankte an Diphtherie. Wir waren in dieser Einöde völlig eingeschneit und von der Umwelt abgeschnitten. Ich war schon bewußtlos wegen des hohen Fiebers. Meine Mutter versuchte verzweifelt, mit Hausmitteln das Fieber zu senken und meinen Hals zu kurieren. Der Totenengel wollte mich noch nicht mitnehmen, obwohl er am Bettrand saß. Ich wurde wieder gesund. Das größte Wunder war, keines der Geschwister wurde angesteckt.

Erst viel später habe ich begriffen, daß diese unsere



Eine Umsiedlerfamilie am Bahnhof Brixen. (Sammlung Oberkofler, Brixen)

Mutter einzig war. Sie hat sich für uns Kinder aufgeopfert, nur von ihr bekamen wir Liebe und Geborgenheit. Von Gott bekam sie immer wieder Kraft und Hilfe, dieses schwere Schicksal zu meistern. Da war nun sie es, die darauf drängte, von hier sobald wie möglich fortzukommen und daß uns eine annehmbarere Existenz zugesichert wurde.

Die zweite Wanderschaft

So traten wir die zweite Wanderschaft an. Im Frühjahr 1941 stiegen wir in einem schönen Dorf im Rosental (Kärnten, B.E.) aus dem Zug. Der kleine Adolf hing als sechstes am Rocksäum und Mutter war wieder in anderen Umständen.

Dreiviertel Stunde vom Dorf entfernt, in einem größeren Weiler, wurde uns ein Bauernhof als Pacht zugewiesen. Hier hat es uns auf Anhieb gefallen. Die Leute aus den Nachbarhöfen kamen, begrüßten uns freundlich und zeigten sich hilfreich. Wir waren hübsche und gesunde Kinder und sie schlossen uns ins Herz.

Das Haus war in gutem Zustand und geräumig. Darin wohnte aber noch der Besitzer, ein hoher Siebziger, zurückgezogen und einsam in einer Kammer. Unsere Mutter mußte ihn dann mitversorgen und, wenn er krank würde, auch pflegen. Das war die Bedingung obendrein. Dieser alte Mann war dann der einzige, der uns Kinder nicht mochte. Er war es dann auch, der uns Böses zufügte: Die ganze Vorderfront des Hauses

bedeckte ein Aprikosen-Spalierbaum. Treuherzig fragten wir einmal den Mann, ob wir, wenn die Früchte reif sind, auch davon essen dürfen. Die Antwort lag am nächsten Tag zersägt am Boden. Unsere Mutter mußte sich zusammennehmen, um dem alten Griesgram gelassen gegenüber zu treten. Wir Kinder weinten um den verheißungsvollen Baum. - Einige Monate später starb der alte Mann.

Bald haben wir diesen Schmerz vergessen. Es gab noch viele andere Obstbäume. Ja, einen ganzen Anger voll. Dieses Anwesen versprach, daß wir nie Not leiden müssen. Es war hauptsächlich Ackerland und nur eine Wiese. Die gab uns das Heu her für die zwei Kühe, die alsbald im Stall Einzug hielten. Zwei Schweine, ein Dutzend Hühner und vier Enten waren unser Eigentum. Wir waren nun Bauernkinder.

Als wir die Mutter einmal fragten, ob dieser Hof nun uns gehört, weinte sie. Es hat ihr weh getan. Damit begann für uns alle auch die harte Arbeit. Am meisten mußte unsere Mutter anpacken. Von früh bis spät in die Nacht war sie auf den Beinen. Dabei fast immer gesegneten Leibes. Unser Vater aber ließ sich sein Mittagsschläfchen nie entgehen. Des Friedens willen hat unsere Mutter geschwiegen.

Da rückte die Zeit ihrer siebten Niederkunft an. Sie hätte fast im Kornacker entbunden. Von der NSV (Nationalsozialistische Wohlfahrt, B.E.) wurden ihr dann jeden Tag drei Arbeitsmädchen ins Haus geschickt. Sie pflegten die Mutter und entlasteten sie von der



Eine Umsiedlerfamilie mit Sack und Pack auf dem Weg zum Bahnhof. (Sammlung Oberkofler, Brixen)

vielen Arbeit. (...)

Eines Tages, wir Kinder waren bei der Mutter in der Stube, sie gab unserem kleinen Karl die Flasche. Da kamen mit lautem Gepolter vier Männer bei der Tür herein. Mit ängstlichen Augen blickten wir auf die Fremden. Als Mutter sie nach ihrem Begehren fragte, zeigten sie auf Christus in den Herrgottswinkel und meinten ironisch: Wenn sie diesen wegtun und den hier anbringen - sie schälten aus einem Papier ein Bild von Hitler -, dann gute Frau, würdet ihr diesen Hof fast geschenkt bekommen. Schon deswegen, weil sie unserem Führer fünf Söhne geschenkt haben. Als unsere Mutter die Fassung allmählich wieder gewann, legte sie das Kind ins Bettchen und ging langsam zur Tür, riß sie auf und schrie wie von Sinnen: Hinaus mit euch! Und diese Männer suchten tatsächlich das Weite.

Und wieder hieß es Weiterziehen

Allmählich spitzte sich die Kriegslage bedenklich zu. So geschah es, daß in der zweiten Märzwoche 1944 mitten in der Nacht uns die Partisanen überfielen. Sie plünderten Lebensmittel, Wäsche, vom Vater Schuhe und Bekleidung. Doch sonst geschah uns nichts. Aber Vater bekam es trotzdem mit der Angst zu tun. Die Partisanen hätten uns vielleicht nicht mehr belästigt. Jedenfalls sah das unsere Mutter so.

Doch Vater plante, fortzuziehen. Er fuhr gleich nach Innsbruck zum Umsiedlungsamt, das ihm im Tiroler

Unterland eine Pacht zusicherte. Er hat dann diesen Ort nicht weiter in Augenschein genommen, weil es wieder eine so schöne Versprechung war.

Bald darauf war es auch schon soweit, daß wir packen mußten. Diesmal war es nicht so einfach. Es waren acht Kinder, mehr Hausrat und das ganze Viehzeug. Auch Lebensmittel und Getreide, das uns später sehr zugute kam. Was unsere Mutter aber am meisten befürchtete, es gab schon Bombenangriffe. (...) Nach vielen Stunden kamen wir ohne Zwischenfälle in das Dorf Going am Wilden Kaiser. Da stellte es sich heraus, daß wir wieder ins Ungewisse getrieben worden sind.

Es war wohl ein Berghof für uns zgedacht, aber tief eingeschneit. Obwohl schon Anfang April war, lag noch über ein Meter Schnee im Ort. So wurden wir notdürftig im Dorf untergebracht. Das Vieh mußten wir verstreut zu Futterplätzen geben. Da wo wir herkamen, war Frühling und die Tiere hätten auf die Weide gehen dürfen. Die Enttäuschung war niederschmetternd. Wir dachten sehnsüchtig an das traute Rosental. Es kann sich auch jeder ausmalen, in welche Mißgunst wir hier bei den Leuten geraten sind. Nur wenige hatten Mitleid. So mußte der Bürgermeister ein Aufgebot von Männern bestellen, die den Weg zum Hof freischaufelten. Es war immerhin eine Strecke von einer Stunde Gehzeit.

Da war es wieder die Mutter, die vieles in die Hände nahm. Sie erreichte bei den Leuten Beistand und Hilfe, weil ohne Hilfe wäre es nicht gegangen. Als wir dann endlich diesen Hof beziehen konnten, sah es wesentlich



Verabschiedung eines Sonderzuges für Umsiedler am Bahnhof Brixen. (Sammlung Oberkofler, Brixen)

freundlicher aus. Die Sonne und der Föhn haben das Ihre beigetragen. Aber es war ein sehr schwerer Anfang. Das Haus war baufällig und viel zu klein für eine große Familie. Jedoch feucht war es nicht. Die Felder waren ziemlich verwahrlost. Auf dem einzigen Acker wuchs Farnkraut und die Wiesen waren vermoost. Aber viel Weideland und ein Wald gehörten dazu. (...)

(Trotz der vielen Probleme, die auch noch durch die Not der Nachkriegsjahre verschärft wurden, brachte die Mutter ihre mittlerweile 11 Kinder immer wieder durch. Sobald sie konnten, mußten auch die älteren der Geschwister ihren Beitrag leisten: die Brüder von Marianne als Hütebuben, sie selbst und ihre Schwestern als Dienstmägde. Mit ihrer ersten Anstellung in einem bürgerlichen Haushalt in Kufstein hatte sie ebenso wenig Glück, wie mit ihrer nächsten Stelle bei einem großen Bauern in Itter. Als sie dort infolge der schier unmenschlichen Arbeitsbedingungen schwer erkrankte, wurde sie entlassen. B.E.)

Ich ging dann nebenher als Tagelöhnerin zu den umliegenden Bauern, bis ich die nächste Stelle annahm. In Ellmau war vom Gendarmerieinspektor die Gattin aus dem Paznaun. Diese Frau vermittelte ihrer Schwester, der Postwirtin von Ried im Oberinntal, das Personal. Sie kam auch zu mir und ich verdingte mich.

Weil ich schon ganz früh mit dem Postauto zum Bahnhof mußte, lud diese Frau mich ein, bei ihr zu übernachten. Ich traute aber meinen Ohren nicht: Für Quartier und Frühstück wurde ich eine Stunde eher geweckt und

mußte die Wohnung aufräumen. Beiläufig konnte ich mir ausmalen, daß es bei der neuen Chefin kein Honiglecken gab. Und so war es auch. Ich mußte schuften von früh bis spät in die Nacht. Freizeit war ein Fremdwort. Aber ich konnte dann endlich auch etwas lernen. Zuerst aber kam ich in die Waschküche. Wie es damals war, mußte alles noch mit der Hand auf einer Waschrumpel gewaschen werden. Weil in dieser Waschküche aus drei Gasthäusern die Wäsche zusammen kam, standen wir zu viert Tag um Tag um einen riesengroßen Zuber. Es war Winter, die Waschküche immer voller Dampf, weil die großen Waschkessel mit Holz geheizt werden mußten. Man schwitzte ständig und wir mußten die Wäsche im Freien aufhängen. Bei diesem Zustand verlor ich meine schönen langen Haare. Ich hatte zwei dicke Zöpfe. Und keiner hat es bemerkt.

Rücksiedlung und neue Heimat

Zu der Zeit schrieb man das Jahr 1954. Es waren zehn Jahre her seit unserer letzten Wanderschaft. Viele Auswanderer kehrten wieder in die Heimat zurück. Und unser Vater wollte das auch. So mußten wir alle vollzählig den Brenner passieren. Es gab eine Abfertigung.

Obwohl in der Heimat, mußte doch wieder neu angefangen werden. Und dieser Anfang war wieder sehr schwer. Wir kamen nach Aldein, wo Vater wieder einen Hof pachtete. Da blieb er dann auch. Aber Theresia, Isidor und ich, wir gingen wieder zurück an unsere alten Arbeitsplätze (in Nordtirol, B.E.).



Verabschiedung von Umsiedlern am Bahnhof Brixen. (Sammlung Oberkofler, Brixen)

Es war wohl Bestimmung, daß ich dann im April 1958 in Nauders eine Stelle annahm. Ich versorgte bei dieser Familie den Haushalt, das zweijährige Kind und neun Feriengäste. Die Frau war berufstätig. Und da lernte ich meinen Mann kennen. Wir haben drei Jahre später geheiratet.

Weil mein Mann die Landwirtschaft übernehmen mußte, heiratete ich in sein Elternhaus ein. Mein Schwiegervater war schon über siebzig und noch rüstig. Die Schwiegermutter hoch sechzig und noch flink wie ein Wiesel. In meinem Schwiegervater erkannte ich, was meinen Geschwistern und mir nie zuteil geworden war. Er war ein liebevoller, guter und arbeitsamer Vater. Als er fünf Jahre später starb, trauerte ich sehr um ihn. (...)

Jetzt habe ich den Himmel auf Erden, ein schönes neues Heim und ein harmonisches Familienleben. Unsere beiden Söhne haben einen guten Beruf. (...) Ich würde jeder Mutter solche Kinder wünschen.

Mein Vater starb mit 66 Jahren. Diese Beerdigung werde ich nie vergessen. Es war, als hätte man einen

Fremden zu Grabe getragen. Wir alle haben von ihm nie Liebe erhalten und keiner konnte um ihn weinen.

Meine Geschwister haben bis auf Adolf alle geheiratet. Jeder hat es zu einem eigenen Heim gebracht. Die Brüder sind liebevolle Väter und gute Ehemänner.

Unsere Mutter lebt bei meinem Bruder Karl in Aldein. Sie hat 32 Enkel und 7 Urenkel bekommen. Gott hat sie reich beschenkt. Sie ist noch kerngesund und keiner sieht ihr an, was sie durchgemacht hat und daß sie bereits 81 Jahre alt ist. Sie kann nun noch dem Leben etwas abgewinnen. Da fünf ihrer Kinder auswärts wohnen, geht sie auf Reisen und besucht uns abwechselnd. Unser Toni lebt mit seiner Familie in Philippstal und Adolf in München. Theresia wohnt in Aurach, und Isidor in Kirchdorf i.T. Ich bete jeden Tag zu Gott, daß wir noch lange unser geliebtes Mütterlein behalten dürfen. Mein Mann, die Kinder und ich, wir freuen uns immer sehr, wenn sie uns besucht. Sie bleibt dann ein paar Wochen hier und da verbringen wir eine schöne Zeit mit ihr. Ihr guter Humor ist erst jetzt durchgebrochen, denn früher, da hatte sie wahrhaftig nichts zu lachen.

Die Tiroler Ehrenbücher

Die Tiroler Ehrenbücher 1914-1918 und 1939-1945
nun vom Tiroler Landesarchiv betreut

Fritz Steinegger

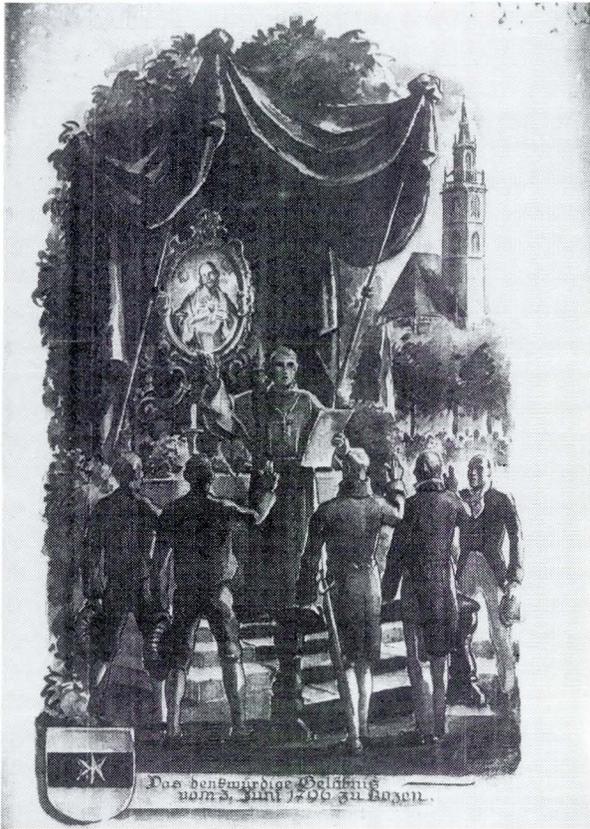
Dieses zu Ende gehende Jahr war ein Bedenk- und Gedenkjahr. Die Erinnerung an das Jahr 1938 und was danach kam, war vor allem ein Gedenken an die Opfer einer gnadenlosen Verfolgung, an die Opfer eines brutalen Bombenkrieges und an jene, die gezwungen waren, auf blutigen Schlachtfeldern aus dem Zivilberuf gerissen ihr Leben einzusetzen.

Der "totale Krieg" 1939-1945 forderte allein 55 Millionen Tote vieler Nationen und übertraf den hohen Blut-zoll früherer europäischer Kriege bei weitem. Heute, 70 Jahre nach dem Ersten Weltkrieg 1914-1918 und nach 43 Jahren ununterbrochener Friedenszeit unseres Vaterlandes Österreich, sind die entsetzlichen Kriegsgreuel schon fast vergessen und werden von der kritischen Zeitgeschichtsforschung oft verschiedenartig beurteilt. Es werden diejenigen aber immer weniger, die diese schreckliche Zeit miterleben mußten und nach den verlorenen Kriegen vor dem Nichts standen. Nur mehr wenige wissen es, daß im großen Krieg 1914-1918 auch zahlreiche jüdische Mitbürger Tirols als tapfere Soldaten auf den fernen Schlachtfeldern Rußlands, an der heiß umkämpften Dolomitenfront und am Isonzo für Österreich-Ungarn tapfer gekämpft und dort ihr hoffnungsvolles Leben für ihre geliebte Heimat Tirol hingegeben haben.

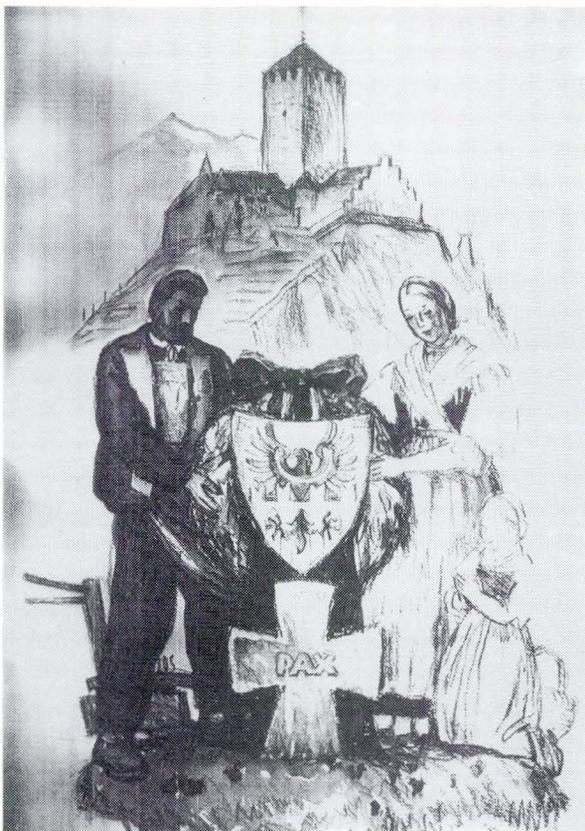
Der billige Versuch, unselige Epochen der eigenen Geschichte unseres Landes einfach aus dem Gedächtnis auszulöschen, ist keine Methode, die dunkle Vergangenheit der nationalsozialistischen Herrschaft in Österreich erfolgreich zu bewältigen. Die Tiroler Kriegstoten sind wie jene anderer Völker unwiderlegbare Zeitzeugen unserer gemeinsamen Geschichte und große stumme Prediger zur Wahrung des Friedens in der ganzen Welt. Tirol hat als erstes und einziges Bundesland seiner Kriegstoten pietätvoll gedacht. Bereits im vorigen Jahrhundert wurden über Anregung der Tiroler Stände die Namen der Gefallenen aus den Tiroler Freiheitskriegen durch Kreis- und Bezirksämter erhoben und dem Landständischen Archiv zur dauernden Aufbewahrung übergeben. Bald nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurde die Anregung gemacht, ein Ehrenbuch für die Gefallenen und Vermißten Tirols zu schaffen, dem nach 1945 Gedenkbücher der Kriegstoten von 1939-1945 hinzugefügt wurden. Die dem Land Tirol gehörige bedeutsame Geschichtsquelle übergab die Tiroler Landesregierung im Jahre 1950 der am 30. Jänner 1930 errichteten Bergisel-Stiftung zur Aufstellung



Ehrenbuch der Gefallenen aus den Gemeinden des Gerichtsbezirkes Kastelruth 1914 - 1918, Kastelruth, S. 7.



*Ehrenbuch der Gefallenen aus den Jahren 1796 - 1814.
Titelbild von Karl Rieder, Schwaz.*



*Ehrenbuch der Todesopfer des deutschen Anteils der
Diözese Trient 1939 - 1945, Dekanate Meran, Mölten.
Titelbild von F. Lenhart, Meran.*

in der kryptaartigen Ehrenhalle des Tiroler Kaiserjägermuseums, ohne jedoch näher zu bestimmen, wer für die laufende Benützbarkeit und für die sichere, fachgemäße Verwahrung verantwortlich ist. Da sich in jüngster Zeit die Anfragen von Angehörigen der Gefallenen, von Heimatforschern und Ortsgemeinden nach den Todesdaten und Begräbnisorten der Kriegstoten häuften, war es notwendig geworden, die Kompetenzfrage endlich zu klären. Auf Betreiben des Verfassers dieses Artikels hat der Landeshauptmann von Tirol, Dipl. Ing. Dr. Alois Partl, mit der Änderung der Geschäftseinteilung des Amtes der Tiroler Landesregierung vom 26. Juli 1988 angeordnet, ab 1. Jänner 1989 die Aufsicht und Auskunftserteilung über die Tiroler Ehrenbücher dem Tiroler Landesarchiv zu übertragen. Aus diesem Anlaß ist es angebracht, die Entstehungsgeschichte der Ehrenbücher kurz in Erinnerung zu rufen.

Der Gedanke, die Lebensdaten und Sterbebilder der gefallenen Tiroler zu sammeln, kam dem Landesarchivdirektor Dr. Karl Böhm anlässlich eines Besuches der Kriegsgedenkstätten auf dem Tummelplatz in der Nähe des Schlosses Ambras am Allerheiligentag 1914. Er trug seine Idee dem damaligen Landeshauptmann Dr. Theodor Freiherr von Kathrein vor, der das Vorhaben begeistert aufnahm und seine Unterstützung zusagte. Böhm arbeitete daraufhin einen vorgezeichneten Fragebogen aus, der zur Beantwortung an Gemeinden und Angehörige der Gefallenen ausgesandt wurde. Und so ergab sich ein umfangreicher Briefwechsel, um die Lebensdaten, den Beruf und Sterbebilder der Gefallenen zu sammeln und dadurch späteren Generationen das tragische Schicksal der Betroffenen ständig in Erinnerung zu bringen. Infolge des Kriegsausbruches mit Italien am 23. Mai 1915 und der unvorhersehbaren Dauer des Krieges nahm die Zahl der Gefallenen derart sprunghaft zu, daß die ursprüngliche Absicht Böhms, ein in Buchform gedrucktes Ehrenbuch mit Bildern und Texten der Gefallenen herauszubringen an den hohen Kosten scheiterte. Aus Sparsamkeitsgründen entschloß sich Böhm dann, aus den nach Gerichtsbezirken gesammelten Sterbebildern und den ausgefüllten Fragebögen ein Heldenalbum zu gestalten. Zu jedem Band der Sterbebilder schuf ein Tiroler Künstler ein dazupassendes ergreifendes Titelbild, und jedem Band wurde ein gleichlautendes Vorwort von Böhm beigegeben. Für die 40.000 Gefallenen des Ersten Weltkrieges umfaßt das Tiroler Ehrenbuch 120 ledergebundene Bände, davon 50 Bände in Großformat mit Sterbebildern und weitere 70 kleine Lederbände, in denen aus dem Leben der gefallenen Krieger der einzelnen Gerichtsbezirke Nord-, Ost- und Südtirols, einschließlich des italienischen Landesteiles, berichtet wird.

Am 5. September 1924 wurden Teile des Tiroler Ehrenbuches in der Landhauskapelle in Innsbruck der Öffentlichkeit vorgestellt. Es brauchte aber noch 3 Jahre, bis das Gesamtwerk vollendet und am 2. Oktober 1927 in einem großen feierlichen Festakt in die Obhut des Lan-

des übergeben werden konnte. Dr. Karl Böhm ergänzte in neun Großfoliobänden dieses Namensverzeichnis der Gefallenen mit der Darstellung und Beschreibung der Kriegerdenkmäler und Kriegerglocken Tirols in Wort und Bild, wobei ihm Landeskonservator Dr. Oswald Graf Trapp fachkundig zur Seite stand und Landesfachinspektor Josef Telfner, der viele Jahrzehnte als Beamter im Tiroler Landesarchiv tätig war, die Titel- und Textbeschriftung besorgte. Ein eigenes Orts- und Personenregister verzeichnet alle Architekten, Bildhauer, Kunstsammler, Steinmetze, Glockengießer und andere Kunsthandwerker, wodurch diese Arbeit eine unersetzliche Kultur- und Kunsttopographie darstellt.

Nach dem Zusammenbruch des Deutschen Reiches 1945 und dem Wiedererstehen Österreichs hat Böhm in gleicher Weise die Todesdaten und die Nachrichten über die Gefallenen und bei Luftangriffen Umgekommenen in eigenen Bänden zusammengetragen. Es war wiederum ein ungeschmäleretes Verdienst Josef Telfners, der in vieljähriger und vielstündiger Nacharbeit unentgeltlich die Namen der über 20.000 Gefallenen, Vermißten und Bombenopfer von 1939 - 1945 Nord- und Osttirols, der Gemeinde der Diözesen Brixen und des deutschen Anteils der Diözese Trient in 36 Lederbänden, sowie in 2 weiteren Lederbänden die Kriegsoffer der Jahre 1796 bis 1813 nach der von Univ.-Prof. Dr. Hans Kramer veröffentlichten Liste (Schlern-Schriften 47, Innsbruck, 1940, mit Nachtrag der Jahre 1946/1947), säuberlichst in deutscher Buchdruckschrift verzeichnet hat. Die Brüder Johann und Josef Oberkofler überließen für diese Bände unentgeltlich sämtliche Kunst- und Widmungsblätter. Am 29. Oktober 1951 übergab Landeshauptmann Ök.-Rat Alois Grauß das Ehrenbuch der Bergisel-Stiftung.

Das Tiroler Landesarchiv hat die Ehrenbücher im Jahre 1977 sicherheitsverfilmt, und eine Kopie dieser Filme wurde dem Österr. Schwarzen Kreuz in Wien überlassen, die diese in der Krypta des Heldendenkmales hinterlegte. Eine Liste der Gefallenen Tirols 1914 - 1918 wurde nach den Ehrenbüchern 1962 in den Schlern-Schriften 200 veröffentlicht, der zweite Teil (1939 - 1945) konnte aus verlagstechnischen Gründen nicht mehr gedruckt werden. Die Einsicht in die Mikrofilme der Ehrenbücher ist während der Amtsstunden (8 bis 13 und 14 bis 17 Uhr) in der Außenstelle des Tiroler Landesarchivs, Michael-Gaismair-Straße 1, jedermann möglich.

Die Gedenkbücher an die Gefallenen und Vermißten der beiden großen Kriege, die eine Tragödie und leidvolle Zeit der Tiroler Geschichte dokumentieren, sollen nicht der Glorifizierung der Kriege und der oft mißverständenen Heldentaten dienen, sondern mögen uns stets mahnen, daß sich solche militärische Auseinandersetzungen, die Millionen Unschuldige treffen und zudem schwere volkswirtschaftliche Schäden verursachen sowie wertvolle Kultur- und Kunstdenkmäler zerstören, niemals wiederholen dürfen.

Pfarre St. Lorenzen

Fischer Heinrich * 5.7.1920 Salcher + 14.10.1944 Finnland
Fischbacher Johann * 17.9.1918 + 26.10.1942 Hartina
Bachmann Leo * 3.5.1914 Jgis + 9.2.1944 Ostfront
Berger Kaspar * 26.1.1921 Wenger + Mai 1943 Rußl.
Berger Peter * 15.7.1912 Wenger + Mai 1943 Rußl.
Bernardi Hubert * 23.11.1921 Garber + 22.6.1942 Rußl.
Fischmaller Johann * 19.7.1922 Söhler + 11.6.1944
Fischmaller Josef * 23.7.1923 Söhler + 20.1.1944 Rußl.
Haidacher Josef * 24.11.1921 Wieseneck + 23.1.42 Eisenerfront
Haidacher Kassian * 27.7.1922 + 8.4.1942 Ostfront
Huber Josef * 12.5.1921 Öhler + 13.12.1942 Jugoslawen
Huber Josef * 29.10.1919 Gölser + 14.12.1942 Rußland
Kili Alois * 13.1.1920 St. Lorenzen + 2.8.1942 Ostfront
Mair Alois * 14.8.1923 Reischach + 11.10.1943 Rußland
Mair Josef * 9.3.1942 St. Lorenzen + 21.5.1943
Monthaler Gabriel * 21.3.1908 Oberniftl + 1943
Moser Josef * 21.6.1918 Kollerschlag + 13.1.1917, Dnburg
Mutschlechner Max * 2.9.1924 Gaiselsberg + 10.5.45 Schlesien
Niedermair Balthasar * 20.10.1920 Vöhrer + 16.8.1943 Rußl.

Ehrenbuch der Todesopfer der Diözese Brixen 1939 - 1945, Dekanate Bruneck, Taufers, Seite 12.

Um 1799/1800

(Todesjahr nicht genau bekannt)

Bericht Ruffstein

Brenngruber Michael, Kirchbicht, gest. vor Apr. 1800, Verona

Bericht Ritzbühel

Geißler Josef, Kössen, gest. vor April 1800, Verona

Bericht Rattenberg

Bäring Johann, Mariathal, gest. 1799/1800 in Italien

Ehrenbuch der Gefallenen aus den Jahren 1796 - 1814, Seite 69.

alten Oetztal" ist Krippen und anderen religiösen Themen gewidmet: "Hausherr" *Hans Jäger* zeigt sich mit dem großen Interesse - mehr als 1400 Besucher - unter ihnen viele Chronisten - sehr zufrieden.

Am 29. Dezember trifft sich der engere Kreis der Mitarbeiter (inoffizieller Bezirksausschuß) auf Einladung von *OSR K. Hofer* in *Haiming* zu einem Meinungsaustausch. Bei diesem "Chronistenhoangart" wird der neukonzipierte "Tiroler Chronist" gelobt, für den auch Mitarbeiter in unserem Bezirk Beiträge geliefert haben. *Pepi Schöpf*, einer der Fachleute für alles, was Fotografie anbelangt, präsentiert einen Diavortrag über die Toskana.

Aufbau einer Handbibliothek für den Bezirk Imst:

Der Bezirksausschuß schließt sich dem Vorschlag des Bez.Ch. zum Aufbau einer kleinen Bibliothek an, die allen Chronisten zur Verfügung stehen und besonders für den Bezirk Imst relevante, sonst nur schwer zugängliche (weil teure etc.) Bücher umfassen soll.

Dezember 1987:

Ferdinand Fuchs

Bezirkstagung am 11. Dezember in *Wängle* mit dem Hauptthema: *Flurnamen*.

Leider verschwinden in unserer Zeit immer mehr Flurnamen, die uns so Vieles über die Umgebung, Arbeit, Leben und Kultur und noch viel mehr berichten können. Dazu sprechen die Referenten *Prof. Dr. Hermann Ölberg*, *Doz. Dr. Werner Köfler* und *Amtsrat Kurt Grubhofer*.

Die wichtigsten Geschehnisse auf Bezirksebene im Jahr 1987 waren:

Für die Stadtgemeinde *Vils* wurde ein neuer Chronist in der Person des Gemeindegewalters *Bruno Hosp* gewonnen.

Beteiligung des "Chronikwesens" an der Bezirksausstellung der Erwachsenenbildung im Bezirk *Reutte* im Sozialhaus *Reutte*. Es wurden einige Gemeindechroniken ausgestellt und einem größeren Personenkreis dadurch Einblick in die Chronistenarbeit gewährt.

Ausstellung "*Vils heute und früher*".

März 1988:

Max Perger

Im *Bezirk Schwaz* findet ein vielbesuchter Kurs statt:

LESEN ALTER SCHRIFTEN

mit *Dr. Sebastian Hölzl* vom Tiroler Landesarchiv in der *VS - Buch/St. Margarethen b. Jenbach*. Der Kurs, auf 3 Nachmittage verteilt, findet statt

am Freitag, 4.3.1988 von 14.30 bis 19.00

Freitag, 11.3.1988 von 14.30 bis 19.00

Freitag, 25.3.1988 von 14.30 bis 19.00

Aus der Einladung zu diesem Kurs:

Wenn es auch des Chronisten vornehmlichste Aufgabe ist, das aktuelle Zeitgeschehen aufzuzeichnen und festzuhalten, so kommt er doch, der Faszination seiner Arbeit erliegend, schon alsbald unweigerlich ins Forschen nach der Vergangenheit. Die Antworten auf die vielen Warum? und Woher? liegen in Urkunden und Dokumenten, Büchern, Briefen und Notizen, deren Schriften oft nur schwer zu entziffern sind. Vergilbte beschädigte Blätter z.B., schlechte Handschriften, willkürliche Abkürzungen oder phantasievolle Buchstaben können einem schon so manche Nuß zum Knacken geben. Das Erlernen von Methoden und das Einüben derselben unter fachkundiger Führung ist ein permanenter Wunsch im Kreise der chronistisch Tätigen.

Mai 1988:

Fritz Kirchmaier

Arbeitstagung der Chronisten des Bezirks *Kufstein* am 6. Mai in *Erl*.

ERL SCHLÄGT BRÜCKEN NACH BAYERN.

Tirol-bayrisches Symposium der Chronisten - Präsentation des *Erl* Heimatbuches

Der Bezirksbeauftragte nannte die wichtigsten gemeindeeigenen Feierlichkeiten zur 1200-Jahrfeier der *Notitia-Arnonis*, zeigte die Vorarbeiten auf, die notwendigen Bürgermeister-Besprechungen, und den Gedanken der Gemeinsamkeit, der vor allem von den Orts-Chronisten getragen wird und durch die *Wanderausstellung* dokumentiert wird.

Er sprach auch die einladende Erwartung aus, daß die bevorstehenden Großveranstaltungen von allen sieben betroffenen Gemeinden (*Erl*, *Ebbs*, *Kufstein/Zell*, *Bichlwang/Kirchbichl*, *Kundl*, *Radfeld* und *Brixlegg*) mitgetragen werden.

Referat von *Dr. Bernrieder* aus *Neubeuern*: "Die *Notitia-Arnonis* - Beziehungen zwischen dem Tiroler Unterland und dem Bayerischen Oberland":

Dr. Bernrieder aus *Neubeuern* zeigte an Hand vieler urkundlich belegter Zeugnisse die enge, auch familiäre Bindung zwischen dem Tiroler Unterland und dem Bayerischen Oberland auf, trotz der Kriegsjahre von 1703 und 1809: die *Innschiffahrt*, der *Getreide- und Viehhandel* und die gegenseitigen *Einheiratungen*.

Präsentation des "*Erl* Heimatbuches" durch *HL. Erwin Thrainer*.

HL. Erwin Thrainer, der Mitverfasser des "*Erl* Heimatbuches", stellte die Dokumentation vor, zeigte eini-



Teilnehmer der Chronistentagung des Bezirkes Landeck vor dem Heimatmuseum in Pfunds

ge Aussage-Schwerpunkte auf, sprach über das Warum eines Heimatbuches und dankte letztlich allen, die mitgeholfen haben, daß dieser gemeindeeigene Beitrag zur Jahrfeier realisiert werden konnte. Die ersten Exemplare wurden an die Mitarbeiter und an die anwesenden Gäste verteilt. Schon die erste Durchsicht beweist eine gediegene Arbeit, vom Inhalt wie von der äußeren Form her.

Präsentation der *Festschrift zur 1200-Jahrfeier:*

Der Bezirksbeauftragte stellte nun seinerseits die Festschrift "Notitia (Indiculus, Congestum) Armonis" für die Hand der Chronisten vor und dankte SR. *Ekkehard Hofbauer* für seine Mitarbeit und seinen Beitrag. Er zeigte das ursprüngliche Vorhaben auf, das letztlich an der Finanzierung scheiterte. Was blieb, ist eine vereinfachte Ausgabe, deren Unkosten der Bezirksbeauftragte selbst trug. Daß alle aufgelegten Exemplare angenommen wurden, zeigt, daß man den Sinn und Zweck dieser Festschrift verstanden hat. Letztlich blieb die Bitte, man möge an der Festschrift keinen wissenschaftlichen Maßstab legen.

Eröffnung der Wanderausstellung

Der Bezirksbeauftragte schloß die Arbeitstagung mit einem Wort des Dankes und eröffnete in einer kurzen Darstellung die Wanderausstellung der Chronisten der betroffenen Gemeinden; ein Gemeinschaftswerk, das in *Erl* seinen Anfang nimmt, nach einem Zeitplan durch die genannten Orte geht und am 24.10 in *Kundl* ihre Aufgabe erfüllt haben wird.

Man hat versucht, die Kirche der jeweiligen Gemeinde in Wort und Bild darzustellen - meist in der Gegenüberstellung von Einst und Heute, so auch die Gemeinde selbst.

Der jeweilige *Ortschronist* wird die Wanderausstellung *gemeindeeigen bereichern*, denn auf Wanderschaft geht nur der Grundstock der Ausstellung.

Juni 1988:

Josef Walser

Landecker Bezirkschronistentagung im Zeichen der Dorferneuerung

Am Samstag, 11. Juni 1988, hielten die Chronisten des Bezirkes *Landeck* in *Pfunds* ihre diesjährige Tagung ab.

Der Beauftragte für das Chronikwesen im Bezirk Landeck, Bezirksschulinspektor *OSR Robert Klien*, konnte im Pfundser Heimatmuseum 22 Teilnehmer, unter ihnen Herrn *Univ.-Doz. Dr. Werner Köfler* und den Pfundser *Bgm. Franz Köhle*, begrüßen.

Herr *Thomas Petrasch* vom Museumsverein führte dann die Ortschronisten durch das seit 1982 bestehende, vielfältig ausgestattete *Museum*. Sämtliche Räume des Museumsgebäudes, eines gemauerten Hauses aus der Zeit um 1400, präsentieren sich im Originalzustand und ihre Einrichtungen - das Haus wurde bis 1980 bewohnt - sind noch voll funktionsfähig.

Anschließend gab der Leiter der Pfundser Dorferneuerung, *Vizebgm. Peter Schwienbacher*, einen Kurzbericht über den Beginn und den bisherigen Verlauf der Dorferneuerung. Die Aktivitäten reichen von baulichen Maßnahmen (Renovierung der Liebfrauenkirche und Pfarrkirche, Restaurierung der Kapellen in und um Pfunds, Erneuerung von neun Privathäusern), Besitzbereinigungen ("realgeteilte Häuser"), über geistige Aufklärung in der Schule und durch Vorträge und

*Chronistentagung des
Bezirktes Landeck:
v.l.n.r.: Univ.Doz.Dr.
Werner Köfler,
Dipl.Ing. Klaus Juen,
BSI OSR Robert Klien,
Ing. Max Juen,
VD Josef Walser*



Dorfbildungswochen, bis zu den Arbeiten des Chronisten und sozialen Hilfestellungen.

Viele Pfundser sind von der Dorferneuerung begeistert, bei vielen muß jedoch die Begeisterung erst geweckt werden.

Es folgte die Besichtigung einiger Häuser, die im Zuge der Dorferneuerung vorbildlich renoviert wurden.

Im Mittelpunkt der eigentlichen Tagung stand hierauf im Hotel "Sonne" der Vortrag "Gedanken zur Dorferneuerung" von Arch. Dipl.-Ing. Klaus Juen von der Abteilung IIIId3 beim Amt der Tiroler Landesregierung. Dipl.-Ing. Juen ging einleitend auf die Gründe für das Dorferneuerungswesen ein. Ursprünglich seien die Dörfer überwiegend rein bäuerlich gewesen und dementsprechend die Siedlungsform und Bausubstanz.

Durch die Steigerung der Wirtschaftskraft setzte nach dem Zweiten Weltkrieg eine außergewöhnlich starke Bautätigkeit ein und der Drang zu einem neuen Haus entwertete die alte Bausubstanz. Alte Häuser wurden, weil sie nicht mehr zeitgemäß waren, verlassen und dem Abbruch preisgegeben.

Aus vielen Bereichen war deutlich zu erkennen, daß diese Entwicklung gestoppt und korrigiert werden muß. Straffere Ordnung in der Flächenwidmung und Bebauung, sparsamere Nutzung des Bodens, Verbesserung und Wiederbelebung der Stadt- und Dorfkerne waren die neuen Aufgaben.

Der Wert des Dorfes wurde wieder erkannt, die Notwendigkeit, seine Bedeutung zu haben, seine geistige Kraft zu stärken, das Dorf wieder zu einem Lebensraum im Vollsinn zu machen, wurde als wichtige politische Aufgabe erkannt.

Das Programm der Dorferneuerung war geboren. Vorbilder anderer Regionen waren mit Anstoß, aber aufgrund der besonderen geographischen Gegebenheiten und der anders gelagerten Entwicklung durch den Fremdenverkehr kam man zu einem eigenen Tiroler Weg mit folgenden drei Leitzielen:

1. Stärkung und Erneuerung einer funktionsfähigen Wohn-, Wirtschafts- und Sozialstruktur im Dorf.
2. Schaffung und Erhaltung einer entsprechenden Infrastruktur im Dorfbereich und Sanierung des Gebäudebestandes unter besonderer Berücksichtigung des Ortsbildes im Wege einer Hilfe zur Selbsthilfe für die ortsansässige Bevölkerung.
3. Damit die Entwicklung durch Mobilisierung von Eigenleistungen und Ausschöpfung regionaler Gegebenheiten gestärkt, die Beschäftigung der ortsansässigen Bevölkerung vermehrt und eine hohe Eigenständigkeit bei Befriedigung des regionalen Bedarfes im wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Bereich erreicht werden.

BSI OSR Robert Klien dankte allen Ortschronisten für ihre Tätigkeit und den Gemeinden für die Unterstützung. Herzlicher Dank gebührt Vizebgm. Peter Schwiabacher, der alle Tagungsteilnehmer zum Mittagessen einlud.

Nach dem Mittagessen besichtigten die Chronisten unter der Führung des Bezirksschulinspektors einige besonders sehenswerte Objekte (Richterhaus, Liebfrauenkirche, Denkmal der in Pfunds geborenen Dichterin Anna Maria Achenrainer, usw.) im Pfundser Ortsteil Stuben.



*Freundliche Aufnahme
durch die
Gebrüder Albrecht
beim Steinölbergwerk.*

Chronistentag des Bezirkes *Kitzbühel* am 24. Juni 1988 in *Kirchdorf*.

Er begann um 18 Uhr mit der Besichtigung der Ausstellung "*Tirol 1938 - Voraussetzungen und Folgen*". Der Bezirksverantwortliche *Hans Embacher* hatte große Teile der in Innsbruck allzu früh beendeten Ausstellung dankenswerterweise nach *Kirchdorf* gebracht und durch zahlreiche regionale Exponate für diesen Bezirk aktualisiert.

Anschließend erstatteten die anwesenden Chronisten Kurzberichte über den Stand ihrer Chronik.

Unser vielbeschäftigter, in kulturellen Belangen sozusagen Tag und Nacht im Einsatz stehender *Hans Embacher*, es seien hier stellvertretend für seine unzähligen anderen Leistungen nur seine Verdienste um die Ausgrabungen *Oberburg in Erpfendorf* genannt, konnte leider nicht bewogen werden, weiterhin seine Funktion als Bezirksbeauftragter beizubehalten. *Embacher* über sich selbst: "Ich mag nur etwas tun, was ich ganz tun kann." Aber er versprach, über seine Heimatgemeinde hinaus den Chronisten des Bezirkes weiterhin mit Rat und Tat behilflich zu sein, wo diese Hilfe gebraucht wird.

Lieber *Hans Embacher*, alle, denen das Tiroler Chronikwesen am Herzen liegt, danken Dir für die geleistete Arbeit.

Per Akklamation wurde dann von den anwesenden Chronisten auf Vorschlag von Herrn *Embacher* *Dr. Herwig Pirkel* zum neuen Bezirksbeauftragten für den Bezirk *Kitzbühel* gewählt. *Dr. Pirkel*, Hochfilzen, hat

sich durch zahlreiche Arbeiten zur Geschichte des Raumes *Pillensee* weit über seine Ausbildung als Geologe hinaus gleichsam auch als routinierter Historiker ausgewiesen. Er war Mitverfasser des großen *Fieberbrunner Heimatbuches*, schrieb zahlreiche, wissenschaftlich fundierte Artikel zur Geschichte der Hofmark *Pillensee* und ist derzeit dabei, eine umfassende Höfegeschichte dieses Raumes zu verfassen.

Wer *Herwig Pirkel* kennt, schätzt vor allem diese Verbindung enormen Wissens mit großer persönlicher Bescheidenheit. So hat er auch diese, mit viel Zeitaufwand verbundene Aufgabe erst nach viel Überredungskunst angenommen, wofür ihm das *Tiroler Kulturwerk* mit der *ARGE Tiroler Chronisten* herzlich danken!

Juni 1988:

Frühjahrstagung der Chronisten des Bezirkes *Schwaz*.

Am selben Tag, am 24. Juni 1988, fand das Treffen der Chronisten des *Schwazer* Bezirkes statt. Es wurden wieder einmal - wie schon bei den *Schwazer* Treffen gewohnt - ein außergewöhnlich lehrreiches, aber zugleich auch geselliges Beisammensein, welches das Bewußtsein, einer Arbeitsgemeinschaft anzugehören, wieder stark in Erinnerung rief. Eine abenteuerliche Busfahrt in das abgelegene *Bechtental*, bei der unser Chauffeur mit seinem *Riesenbus* auf schmalen Bergespfad zu akrobatischer Höchstleistung aufließ, führte uns in eine romantisch gelegene, aber von Tag- und Nachtschicht geprägte, harte und einsame Arbeitswelt. Wir besichtigten das *Steinölbergbaugebiet* mit Aufbereitungsanlagen. Die Führung von Herrn *Martin Albrecht*

wurde allen in ihrer Anschaulichkeit, ihrer Eindringlichkeit und Sprachgewalt ein großes Erlebnis. Für den Umtrunk und die "Mitbringsel" sei an dieser Stelle der Firma ein herzliches "Vergelts Gott" gesagt.

Der anschließende Erfahrungsaustausch bei einer kleinen Jause war sowohl der weiteren Arbeit im Bezirk als auch dem Gemeinschaftsbewußtsein sehr dienlich.

August 1988:

Hans Kurzthaler

Osttiroler Chronistentag am 7. August 1988 in Virgen.

- Zwischen 14 und 14.30 Uhr trafen sich die Teilnehmer in den Ausstellungsräumen der HS Virgen. Der Ortschronist *VOL Otfried Pawlin* hatte Kaffee und Imbisse bereitgestellt.

Die Chronisten besichtigten die *Ausstellung* und anschließend im Filmraum der HS einen Super-8 Farbfilm mit 3 Episoden: Brand des Resinger Futterhauses und 2 Faschingsumzüge in Virgen.

Um 15.30 Uhr versammelten sich die Teilnehmer im Schulungsraum des Vereinsheimes.

- *Univ.-Doz. Dr. Werner Köfler* berichtete über den Stand des Chronikwesens in Tirol, über Probleme und Arbeitsvorhaben, wie etwa die Erfassung der Flurnamen, die im ganzen Land gut vorankommt.

Der Bezirksbeauftragte leitete nach einigen abschließenden Worten zum eigentlichen Kernthema des Osttiroler Chronistentages über und bat Herrn Dr. Köfler um die Diskussionsleitung zu folgendem Thema:

"Soll der Gemeindechronist überhaupt - in welchem Umfange - unter welchen Voraussetzungen festhalten, wer in der Zeit des NS-Regimes Funktionen innege-



1. Reihe: BM von Eben Johann Rieser (der im Anschluß an den Ausflug alle zu einer Jause eingeladen hat), Bezirksverantwortlicher Chronist OSR Max Perger, OR Dr. Köfler, Dir. Gottfried Wackerle

2. Reihe: Gebrüder Albrecht sen. Martin und Sepp, dahinter Gebrüder Albrecht jun. Hermann und Alex



Virgen um 1930



habt, bei Aktivitäten pro und kontra dabei war?"

Es ist nicht im Sinne der Diskussion, die Details hier anzuführen, vielmehr geht es um das abschließende Ergebnis, das ich wie folgt formuliere:

1. Die Zeit vom März 1938 bis Mai 1945 kann nicht als "gegenstandslos" umgangen werden. Auch die Ereignisse in den Gemeinden sind für die Geschichtsforschung künftiger Generationen wichtiges und - soweit menschliches Erinnerungsvermögen imstande ist - wertvolles Quellenmaterial. Die Jahre vor 1938 wie auch nach 1945 gehören dazu.

2. Der Chronist soll Aussagen hinterfragen, d.h. versuchen, eine zweite (dritte) Meinung zum Vorfall (zur Person) ausfindig zu machen und alle Aussagen festhalten. (Dabei kann es sich nicht um Fälle, bzw. Ereignisse handeln, mit denen sich die Gerichte nach 1945 bereits beschäftigt haben und Urteile vorliegen. Anm. des Protokollführers)

3. Jüngere Chronisten, aber auch ältere, die persönliche Erfahrungen mit der NS-Zeit haben, mögen bedenken, daß in der Kette der Befehlsausführungen "der Letzte an der Basis" gar nicht so selten das Leben in dieser Zeit durch die "laxe Durchführung" der Anordnungen erträglicher gemacht hat.

4. Der Chronist kann durch behutsame Darstellung dem Betroffenen besser gerecht werden ("... Wer ohne Schuld ist, werfe den ersten Stein ..." Anm. d. Protokollf.)

5. Wenn der Befragte wünscht, daß seine Aussagen geschützt werden sollen, so muß das Band, die Niederschrift etc. verschlossen und versiegelt werden. Auf dem Kuvert ist zu vermerken: "Inhalt unterliegt der Archivsperre von 50 Jahren ... Tod des Informanten ..." Dies gesperrte Material kann dem TLA zur Aufbewahrung übergeben werden.

6. Die Frage, ob eruiert werden soll, welche NS-Organisationen in den Gemeinden bestanden haben und wer sie geführt hat (Ortsparteizeitung, SA, Zivil-SS, NSKK, NS-Frauenshaft, HJ, BdM, u.a.) ging in der Gesprächsrunde "verloren" und blieb offen.

7. Doz. Dr. Köfler warnte vor "Geheimchroniken", neben der offiziellen Chronik geführte Aufzeichnungen; der Chronist könnte als "Graue Eminenz" in Verruf geraten.

Aus dem anschließenden Bericht des Bezirksbeauftragten seien hier nur ein paar Punkte herausgegriffen.

Die Diareihe "Land unter Wasser" aus der Dokumentation 10 Jahre nach der Hochwasserkatastrophe in Osttirol (Ausstellung in der Handelskammer Lienz im Juli 1976) wurde von der Landesbildstelle dupliziert. Exemplare haben die Landesbildstelle, die Bezirksbildstelle Lienz und der Verfasser der Diareihe. Das Ori-

ginal der Reihe mit den dazugehörenden Bändern wurde dem Archiv in Schloß Bruck übergeben. Die noch in Thurn lagernden SW-Vergrößerungen werden den Chronisten zugesandt.

Die Anwesenden waren einverstanden, künftige Chronistentage weiter mit einer Ausstellung zu verbinden. 1989 will VSD S. Lindsberger versuchen, in Kals eine Chronikausstellung zu arrangieren.

Die *Flurnamenaktion* ist innerhalb der 2-Jahresfrist nicht zu bewältigen und wird für Jahre permanent eine Aufgabe der Chronisten bleiben.

7. Die von den Chronisten des Bezirkes Imst (Mag. Helmut Hörmann) entworfene *Flurnamenkarteikarte* wird als sehr brauchbar angesehen. Kurzthaler wird mit Hörmann Verbindung aufnehmen und den Ankauf für Osttirol organisieren.

Der Antrag des Bezirksbeauftragten OSR. Hans Kurzthaler, ihm einen Stellvertreter zur Seite zu stellen, wurde einhellig angenommen und *Peter Lobenwein* aus Oberlienz einstimmig in Abwesenheit zum Stellvertreter gewählt.

Um 18.00 Uhr wurde der Chronistentag in Virgen mit einem kräftigen Dank und herzlichem Glückwunsch an den Gemeindechronisten Otfried Pawlin und seine Helferinnen offiziell geschlossen.

Die Teilnehmer folgten der Einladung Pawlins zu einem gefällig und reichhaltig dargebotenen Buffet in der Vorhalle der HS. Virgen.

Oktober 1988:

Fritz Kirchmair

Jahrestagung der Chronisten des *Bezirkes Kufstein* am 14. Oktober in *Kundl*.

Bgm. Reg.-Rat W. Doblander hob in seinem Grußwort die Bedeutung des Chronisten-Jahrtages innerhalb der gemeindeeigenen Festlichkeiten zur *Notitia Arnonis* hervor, erwähnte lobend die Wanderausstellung der Chronisten und gab seiner Freude Ausdruck, daß das Chronikwesen im Bezirk so stark verankert ist und daß jeder Bürgermeister die Bedeutung eines Orts-Chronisten längst erkannt habe.

Das Arbeitsjahr 1987/88 war durch zwei Schwerpunkte gekennzeichnet: einmal die 1200-Jahrfeiern im Zeichen der *Notitia Arnonis* in den Gemeinden *Erl, Ebbs, Kufstein, Kirchbichl, Kundl, Radfeld und Brixlegg* - und zum anderen die Rückbesinnung auf die *Märztage 1938*.

Herauszuheben sind die Eigenleistungen der Orts-Chronisten, die zu diesem Anlaß ihrer Gemeinde eine bleibende Dokumentation geschenkt haben.

Erwin Thrainer und *K. u. J. Scheuenpflug* verfaßten das "Erler Heimatbuch"; *Kirchmair* und *Hofbauer* die Dokumentation "Notitia (Indiculus Congestum) Arnonis"

für die Hand der Chronisten, *HD. Georg Anker* das Dorfbuch "Ebbs - Tirol", die Chronisten *Ing. Duftner* und *VL. Gerhard Mrazek* das Heimatbuch "Radfeld-1200 Jahre". In der "Sonntagspost" erschien eine Artikelfolge von *Dr. Franz Biasi* "Jubiläen und Gedenktage", in der "Wörgler Rundschau" die Dokumentations-Serie des Bezirksbeauftragten "1938 - Quo vadis Austria? - 1988", die von Wiener und Münchner Archiven hervorgehoben wurde und gebührende Beachtung fand. Das Amtsblatt der Stadt Kufstein nahm Bezug auf das bevorstehende Stadtfest und übernahm das Festreferat von *SR. Ekkehard Hofbauer*. Eine besondere Aussage lag in der Kundler Festschrift zur Markterhebungsfeier, im Ausstellungs-Katalog der Kundler Künstler und Herr *AL. Franz Reißbacher* zeichnete verantwortlich für den Inhalt. Der Bezirksbeauftragte sagt dies nicht aus dem Gefühl der Überheblichkeit, vielmehr soll es gesagt und festgehalten werden, wieviele Dorf- und Heimatbücher, gedruckte Publikationen, zeit- und heimatgeschichtliche Dokumentationen und mundartliche Gedichtbände von Chronisten des Bezirkes Kufstein einer breiten Öffentlichkeit vor- und zugestellt wurden.

Auch *VD. Günter Egerbacher*, wenn auch außerhalb der Notitia Arnonis, stellt in seinem Buch "Thiersee - Geschichte und Geschichten" seine Gemeinde vor.

Nach einer musikalischen Einlage übernahm Frau *Dr. A. Lang* von der Universität München das ungemein aufschlußreiche Referat "Eisenzeitliche Menschen (500v.Chr. bis Chr.Geb.) in der Gemarkung Kundl". Ihre Aussage beruhte auf den Forschungs-Ergebnissen aus der Zeit der Räter. Sie sprach von deren Wohnkultur, Lebensgewohnheiten und von der Eisengewinnung und -verarbeitung und letztlich von den Brandopferplätzen, was die Ausgrabungen im Bereich der Gemeinde Kundl zutage brachten. Lichtbilder unterstützten ihren Vortrag. Der Bezirksbeauftragte spannte zusammenfassend den Bogen von 788 n.Chr. bis in jene Räterzeit, die auch für das Tiroler Unterland von Bedeutung ist.

Der *Gmd. AL. Franz Reißbacher* zeigte, in seiner Funktion als Gemeinde-Chronist, in aller Bescheidenheit den Auf- und Ausbau seiner Gemeinde-Chronik, die Entstehung des "Kundler Buches" und an Hand von Lichtbildern die Festlichkeiten zur 1200-Jahrfeier und zur Markterhebung von Kundl. Man kann auch mit einfachen Worten viel sagen und deutlich machen, was immer ein Orts-

Chronist zu leisten imstande ist. Der Bezirksbeauftragte nützte die Gelegenheit, Herrn Reißbacher für all sein Mühen und Wirken zu danken und zeigte am Beispiel Kundl, wie erfolgreich die Arbeit des Chronisten sein kann, wenn der Bürgermeister und sein Gemeinderat dem Orts-Chronisten immer wieder unterstützend und anerkennend zur Seite steht. Mit der Eröffnung der Gemeinschaftsausstellung 788-1988 endete die Tagung.



Besuch des Heimatmuseums; Bürgermeister Adolf Obermeier, Altbürgermeister Dipl.Ing. Waldhort, OSR Dir. Max Perger (Foto: Hans Sternad)

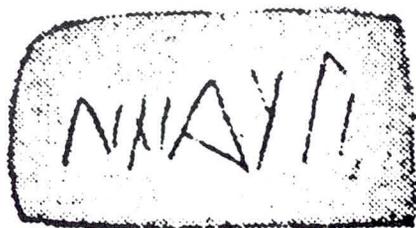
Chronistentagung des Bezirkes Schwaz am 14. Oktober 1988 im Achenal.

Max Pegerger

Das günstige Wetter und die freundliche Genehmigung durch die Bundesforstverwaltung Achenkirch ermöglichten die volle Durchführung des geplanten Tagungsablaufes.

Mit Bus erreichten wir den Köglboden und wanderten eine gute halbe Stunde auf einem beschwerlichen Weg, durch versumpftes, steiniges Gelände unter Führung von Frau *Volksschuldirektor Margarete Moser* von *Steinberg* zur vorgeschichtlichen Höhle am Abhang des Schneidjoches vor dem Felsengipfel des Gufferts. Frau Moser führte unsere Blicke nun am Eingang der Halbhöhle mit sachkundigen Worten entlang der Zeilen der eingemeißelten Schriftzeichen der etruskischen Inschrift. Diese bilden ein umrahmtes Trapez, in deren Innenfläche ein Motivbild angebracht war. Die Schrift, die noch nicht restlos ausgedeutet ist, berichtet von Opfern vor dem Quellheiligtum der Halbhöhle, aus der heute noch frisches Wasser mit 3 Grad Celsius sprudelt.

Es ist für einen Chronisten ein eindrucksvolles Erlebnis an diesem Heiligtum heidnischer Vergangenheit zu ste-



ΛΙΧΙΑΥΜ

LITIAUPI

Ausschnitte der Inschriften der Gufferthöhle



Besuch der Gufferthöhle in Steinberg durch die Chronisten des Bezirkes Schwaz (Foto: Hans Sternad)



Heimatmuseum am Sixtenhof

hen und zu hören, daß es sich um die nördlichste etruskische Inschrift in Europa handelt. Schon in den Jahrhunderten vor Christi Geburt durchquerten also Etrusker aus Italien die Alpen und ließen sich zumindest für eine Zeit an einer Wasserquelle nieder, um ein Dankopfer ihren Göttern darzubringen.

Um die alten Inschriften zu schützen, ließen geschichtsbewußte Mitglieder des Deutschen Alpenvereines, Sektion München, in Zusammenarbeit mit den zuständigen Bürgermeistern (Steinberg - Brandenburg) ein Eisengitter anbringen, um die Inschrift vor unbefugten Beschädigungen, wie schon geschehen, zu schützen. Nach einem munteren Abstieg und Rückfahrt mit dem Bus erreichten wir mit einer Stunde Verspätung unser zweites Tagungsziel, den ehemaligen Erbhof und das heutige *Heimatmuseum Achenkirch*.

Dort erwarteten uns bereits der *Bürgermeister A. Obermeir* von Achenkirch, der uns in herzlichen Worten willkommen hieß, und der *Obmann des Heimatmuseums Stubenböck* sowie der verdienstvolle Altbürgermeister *Dipl. Ing. Waldhart*, der schon in seiner Amtszeit die wichtigsten Vorarbeiten für diese wertvolle Einrichtung in die Wege geleitet hatte.

Unter der Führung dieser beiden fachkundigen Museumsbetreuer erlebten wir nun in den Räumen des *Sixtenhofes* Lebens- und Arbeitsweisen, Feier- und Unterhaltungsformen vergangener Zeiten. Seien es die

ehemaligen Pulverwerke des Achantales, Werkzeuge der Waldarbeiter - sogar ein sogenannter "Rindenkolben", die Unterkunft der Holzknechte draußen im Walde, abseits von Straßen - ist aufgestellt. Ebenso erleben wir im Nachvollzug die beschwerlichen Arbeiten der Kohlenbrenner und der bäuerlichen Menschen. Die Achantaler Gerste bildete einen wichtigen Bestandteil der einfachen kräftigen Ernährung.

Eine Erweiterung des Heimatmuseums mit Einblick in die Gebiete von Jagd und Fischerei, die im Achantal immer eine große Rolle spielten, ist in Vorbereitung.

Zum Abschluß dieser eindrucksvollen Tagung lud uns Bürgermeister Obermeier zu einem kleinen Imbiß in den Fischerwirt ein.

Hier wurde über das Gesehene viel diskutiert und man spürte die begeisterte Mitarbeit der Teilnehmer. Auch als es galt, die nächsten Tagungen festzulegen, herrschte bald Einmütigkeit, sich für Schloß Tratzberg zu interessieren.

November 1988:

Hans Oberthanner

Tagung der Chronisten des Bezirkes Innsbruck-Land

Der diesjährige Schulungstag der Ortschronisten des Bezirkes Innsbruck-Land fand am 4. November in



Chronistentag 4. November 1988 in Flauring, Jagdschlössl mit Ris-Kirche.



Dorfbegehung beim Chronistentag am 4. November 1988 in Flauring.

Flaurling statt. Man hatte das Dorf am Kanzigbach deshalb ausgewählt, weil es neben vielen anderen Gemeinden in Tirol in die Dorferneuerung einbezogen ist und dort der Wert einer Ortsbildchronik den zahlreich zur Tagung erschienenen Chronisten anschaulich vor Augen geführt werden konnte.

Nach der Begrüßung durch den Bezirksbeauftragten Hans Oberthanner im Gemeindezentrum von Flaurling sprach der Vorsitzende der ARGE Tiroler Chronisten, *Doz. Dr. Werner Köfler* über das Arbeitsprogramm 1988/89. Schwerpunkt der Tätigkeit der Chronisten soll die Fortsetzung der *Flurnamenforschung* sein, wofür der Bezirksbeauftragte für den Bezirk Imst, *Mag. Helmut Hörmann*, praktische Arbeitsunterlagen geschaffen hat, die nun möglichst einheitlich in ganz Tirol Anwendung finden sollen.

Bei der anschließenden Dorfbegehung, die unter Führung von *Bürgermeister Josef Haas* stand, besuchten die Tagungsteilnehmer zuerst die schön restaurierte Riskirche im Jagdschlößl, das Sigmund der Münzreiche etwa um die Mitte des 15. Jhs. hatte erbauen lassen. Später schenkte es der Landesfürst seinem ehemaligen Hofkaplan Sigmund Ris, der 1479 Pfarrer von Flaurling geworden war. Dieser baute dann um 1510 eine gotische Kapelle, sowie einen Bibliothekstrakt und den Ansitz Risenegg hinzu. Diese Pfarrherrenburg am südlichen Ortsrand beherrscht auch heute noch das Ortsbild von Flaurling.

Die Riskapelle, die im letzten Jahrhundert zusehends verfiel, wurde in den letzten Jahren unter großem Kostenaufwand vom Denkmalamt einer gründlichen Restaurierung unterzogen und erstrahlt seither wiederum in neuem Glanz. Sehenswerte Kunstwerke dieser Kapelle sind vor allem der große Wappenstein von Sigmund Ris, der gotische Flügelaltar und der silberne Kelch, den Erzherzog Sigmund um 1495 anfertigen ließ. Im Jahre 1987 feierte die Pfarrgemeinde Flaurling am Notburgatag erstmals wieder das Ris-Kirchenpatrozinium. Aus diesem Anlaß haben die beiden kulturinteressierten Flaurlinger Bürger *Hans Schweigl* und *Josef Erhart* eine bemerkenswerte Broschüre herausgebracht, die allen Freunden sakraler Kunst wärmstens empfohlen werden kann.

Im Rahmen der weiteren Dorfbesichtigung wurden die Chronisten an Hand praktischer Hinweise und Beispi-

le auf jene Baulichkeiten bzw. deren Bestandteile und auch Kulturdenkmäler aufmerksam gemacht, die es wert sind, in eine Bildchronik aufgenommen zu werden. Besucht wurde bei diesem Dorfrundgang auch die der Hl. Margaretha geweihte Flaurlinger Pfarrkirche und auch der neue Friedhof mit seinen schönen schmiedeeisernen Grabkreuzen.

Die Gemeinde Flaurling kann sich wohl glücklich schätzen, daß sie nicht nur viel wertvolle Bausubstanz besitzt, sondern auch Bürger hat, die bereit sind, für deren Erhaltung selbst große finanzielle Opfer zu erbringen. Schöne Beispiele dafür sind das *"Müller-"* und auch das *"Mugelerhaus"*, der Familien *Mair* und *Erhart*.

Hellauf begeistert waren aber wohl alle Tagungsteilnehmer von der besonders gut gelungenen Restaurierung des alten *"Mesnerhauses"*, das gemeinsam in Einheit mit dem *"Mugelerhaus"* ein herrliches Bauensemble bildet.

Daß sich aber auch in Flaurling in den letzten Jahrzehnten manche Bausünden und Fehler eingeschlichen haben, ist letzten Endes der Grund, warum sich die Gemeindeführung zur Dorferneuerung entschlossen hat. Durch diese besteht jetzt unter anderem auch die Möglichkeit, das Problem Nadelöhr in der Dorfmitte mit dem Bau einer Fußgängerlaube endgültig einer Lösung zuzuführen.

Im Gasthaus *"Goldener Adler"* der alteingesessenen Wirtsfamilie Ladner, dessen Fassade ebenfalls einer gut gelungenen Restaurierung unterzogen wurde, fand dann die Tagung ihre Fortsetzung. Dem Bez. Chronisten war es dabei beim anschließenden Vortrag *"die Ortsbildchronik und ihr Wert für die Dorferneuerung"* ein Leichtes, nach dem vorangegangenen und sehr lehrreichen Dorfrundgang, die Notwendigkeit und den Wert einer solchen den anwesenden Chronisten vor Augen zu führen. Dies fand dann auch in der anschließenden Debatte ihre Bestätigung und nachhaltigen Niederschlag.

Die Gemeine Flaurling bewirtete dann bei einem gemütlichen Beisammensein ihre Gäste mit einer wohl-schmeckenden Jause. Für diese, sowie für die gute Führung und nette Gastfreundschaft sei *Bgm. Josef Haas* ein herzliches *"Vergelts Gott"* gesagt.

EINLADUNG

zum CHRONISTENTAG des Bezirk IMST

am: *Freitag, den 25. Nov. 1988*

um: **14 Uhr**

in: **IMST - HEIMATMUSEUM**



ab 14 Uhr: Begrüßung durch die Kulturreferentin der Stadt Imst, Frau KR MARIA GAMPER
Führung durch das HEIMATMUSEUM durch Kustos Dr. Benno PETER und Frau KR GAMPER

ab 15¹⁵ im Gasthof HIRSCHEN "Alte Stube" (Oberstadt)

- Begrüßung
- Univ. Doz. Dr. Werner KÖFLER: "Das Chronikwesen in Tirol" (derzeitiger Stand - Projekte - Probleme)
- Bericht des Bezirksbeauftragten Mag. H. Hörmann über das zuendegehende Arbeitsjahr 1988
- Die Ortschronisten berichten über ihre Arbeit in den Gemeinden
 - Der Imster Chronist Franz TREFFNER stellt die IMSTER STADTCHRONIK vor
- Arbeitsschwerpunkt "Flurnamenforschung" Erfahrungen mit der neuen Karteikarte Bez. Verantwortlicher: Projekt "Chronistenfachbibliothek"
- Allfälliges und Erfahrungsaustausch

Abschluß der Tagung mit einem geselligen Beisammensein in der "Alten Stube" des Gasthofs Zum Hirschen, wohin die Stadt Imst die Chronisten als ihre Gäste zu einem kleinen Imbiß einladet.

Auf zahlreiche Teilnahme hofft und freut sich

Helmut Hörmann

• Die CHRONISTEN des Bezirkes IMST

ARZL	Josef SCHÖPF
HAIMING	OSR Karl HOFER
IMST	Franz TREFFNER
IMSTERBERG	Johann RÖCK
KARRES	Hans MELMER
KARRÖSTEN	Gerhard SINGER
LANGENFELD	Josef ÖFNER
MIEMING	Karl MILLER-AICHHOLZ
MILS	RR Rupert MAIER
MÖTZ	Mag. Helmut HÖRMANN
OBSTEIG	Hubert STECHER
OETZ	Dr. Hans SANTER
RIETZ	Karl HÖPPERGER
ROPPEN	Hans HEISS
ST. LEONHARD	Klaus STROBL
SAUTENS	Dr. Hans SANTER
SILZ	Johann ZAUNER, Hermann OSTERMANN
SÖLDEN	Ewald SCHÖPF Ingenuin WALDER (Vent) Karl NEUNER (Gurgl)
STAMS	Lothar KÜHN
TARRENZ	Hermann FISCHER
UMHAUSEN	Ludwig DOBLANDER Walter FALKNER (Niederthai)
WENNS	Rudolf MATTLE

• MUSEUMSBETREUER im Bezirk IMST

IMST	Hanni PERTOLL, Obm. Fritz PFEIFER
LÄNGENFELD	Alois KUPRIAN, Obm. Isidor GRIESSER
OETZ	Hans JÄGER
RIETZ	Karl HÖPPERGER, Erwin BARTL
TARRENZ	Manfred HANSLIK, Obm. H. FISCHER

»Breite Basis schaffen!«

Grundungsversammlung des Museumsvereines Imst

(P. L.) Nach langen und harten Vorbereitungsarbeiten im Kulturreferat der Stadtgemeinde Imst rund um GR. Maria Gamper sowie im Propositorat wurde in der vergangenen Woche der Imster Museumsverein gegründet. Dabei wurde von mehreren Seiten betont, daß eine möglichst breite Basis geschaffen werden soll.

Der Schuttmacher von der Kulturregierung der Landesregierung hob hervor, daß im gesamten Bundesgebiet ein gesteigertes kulturelles Interesse spürbar sei. Insgesamt gibt es derzeit bereits über 90 Museen mit volkstämmlichen Charakter, die größtenteils von Vereinen getragen werden.

Wahl des Ausschusses

Bei der Wahl des Ausschusses wurde Fritz Pfeifer einstimmig zum Obmann gewählt. Sein Stellvertreter ist Dr. Eduard Moos. Das Amt des Schriftführers bekleidet Markus Murgenthal. Schriftführervertreterin ist Ingrid Neumayer. Zum Kassier wurde Günther Klösch bestellt, die Funktion des Kassenstellvertreters bekleidet Dr. Richard Luchner.

Obmann Fritz Pfeifer hob gleich zu Beginn seiner Tätigkeit hervor, daß es die Hauptaufgabe des Vereines sei, die Bestände zu schützen, zu verwahren und zu pflegen. Falls es die finanziellen Möglichkeiten erlauben, sollen zudem weitere Exponate angekauft werden. Angestrebt werden müsse weiters die Erweiterung der Ausstellungsflächen.

WeSENTLICHE ARBEIT IN ZUSAMMENHANG MIT DEM IMSTER HEIMATMUSEUM LEISTETE IN DEN VERGANGENEN

Katalogisierung abgeschlossen

nen zwei Jahre Dr. Benno Peter, der für die gesamte fast abgeschlossene Katalogisierung verantwortlich zeichnete. Seine Arbeit begann unter überaus schwierigen Bedingungen, da im Jahre 1986 mit der Neugestaltung des Museums begonnen werden mußte. Da sich das damalige Depot in einem katastrophalen Zustand befand, wurde manchen wesentlichen Objekten Schaden zugefügt.

Dr. Benno Peter, der Imst mit Ende des Monats Juni verlassen wird, sah im Rahmen der Gründungsversammlung eine Notwendigkeit darin, daß jeder Interessierte Zugang zum angefertigten Katalog haben sollte. Da es dadurch aber zu einer überaus schnellen Abnahme kam, wurde die Möglichkeit ins Auge gefaßt, auf EDV-Basis zu arbeiten.

Mag. Wilfried Schatz lieferte diesbezüglich noch während der Versammlung einige erfolgreiche Beispiele.

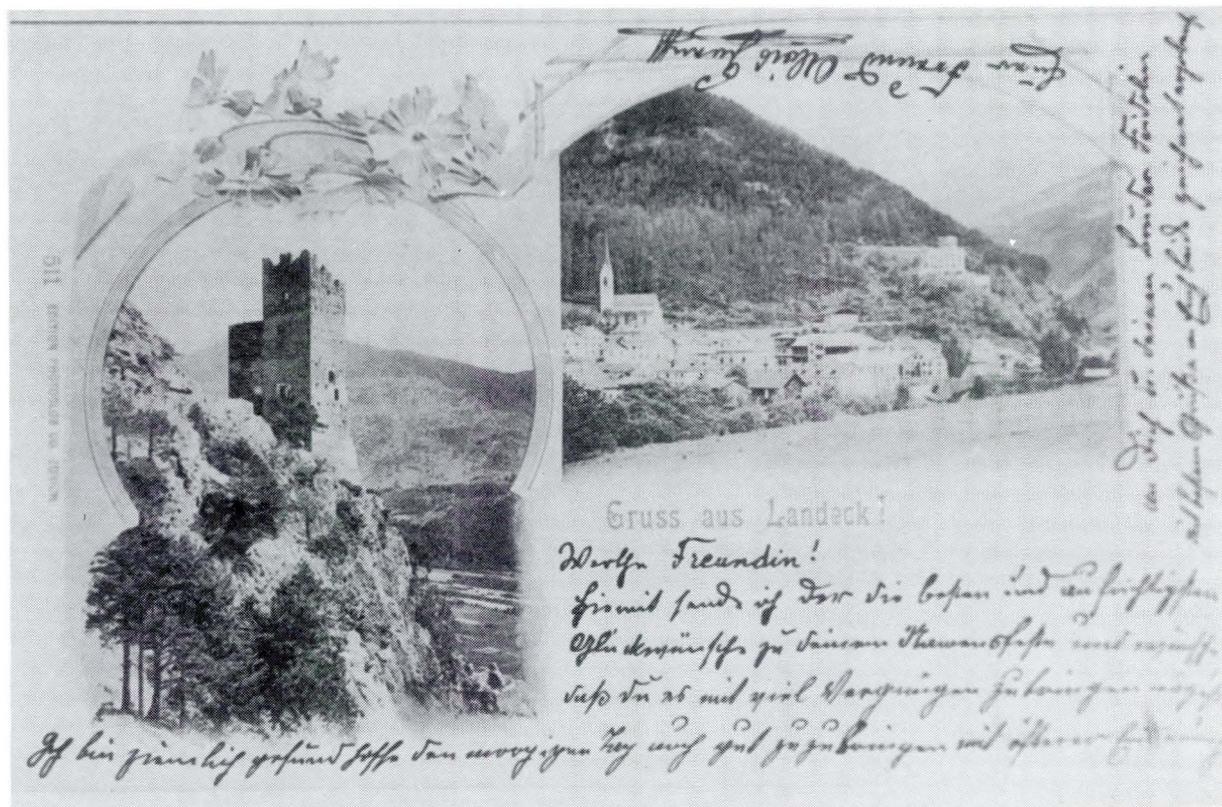
Einen besonderen Dank richtete Dr. Benno Peter, der dem Imster Museumsverein ehrenamtlich erhalten bleibt, an den Imster Fremdenverkehrsverband. Dieser erklärte sich schon vor einiger Zeit bereit, Bilder rahmen zu lassen. Laut Dr. Peter müsse man nun danach trachten, daß es möglich wird, daß zumindest ein Bild pro Jahr konserviert wird.



Kulturreferentin GR. Maria Gamper gratuliert Obmann Fritz Pfeifer zu seinem Wahlerfolg.

Ausstellung "Alte Postkarten" in der Schloßgalerie Landeck

Josef Walser



Ursprüngliche Vorderseite einer Ansichtskarte: Landeck um etwa 1895

Überaus erfolgreich verlief die Ausstellung "Alte Postkarten", die vom 24. Juni bis 4. September 1988 in der Galerie des Schloßmuseums Landeck kulturgeschichtlich Interessierten präsentiert wurde. Trotz herrlichem Sommerwetter lockte die Ausstellung über 7.500 Besucher ins Schloß.

Schon seit einigen Jahren ist der Bezirksmuseumsverein Landeck bemüht, eine bezirksbezogene Postkartensammlung aufzubauen. Zahlreiche Einheimische unterstützten dieses Vorhaben durch Überlassen alter Stücke. Auch Ankäufe bei Antiquaren wurden immer wieder getätigt. Es lag daher nahe, die Sammelstücke auch einmal der Öffentlichkeit zu zeigen.

Die Auswahl fiel angesichts der Fülle nicht leicht. Schließlich fand man einen Modus für die Schau: Die Ausstellung sollte einen Einblick in die Entwicklung und über den Reichtum, die Vielfalt und Schönheit der Postkarte aus der Zeit des ausgehenden 19. Jahrhunderts bis zirka 1930 gewähren. Zur Vervollständigung dieses Rahmens wurden auch Leihgaben des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum und einiger Privatper-

sonen in die Ausstellung eingebaut.

Die vereinseigenen Karten wurden bezirksbezogen nach Themenkreisen wie Talschaften, Kirchen, Wallfahrtsorte, Burgen und Schlösser, Brücken und Verkehr, Gasthöfe, Schutzhütten usw. geordnet. Unter den Leihgaben befanden sich unter anderem Festtagskarten, Jugendstilkarten, Künstlerkarten, Prägekarten, applizierte und aufklappbare Karten. Besondere Gustostücke waren die vom Südtiroler Postbeamten Tony Thoman selbst gestalteten Postkarten.

Da alle Arrangeure dieser Ausstellung auf dem Gebiet der Postkarte nur Laien sind, erfolgte die Zusammenstellung der Karten intuitiv. Mit etwa 350 Exponaten verschiedenster Art gelang es ihnen, eine erstaunlich sehenswerte Postkartenschau - eine lückenlose Dokumentation des Mediums "Postkarte" vorzulegen, war nicht ihre Absicht - zu präsentieren.

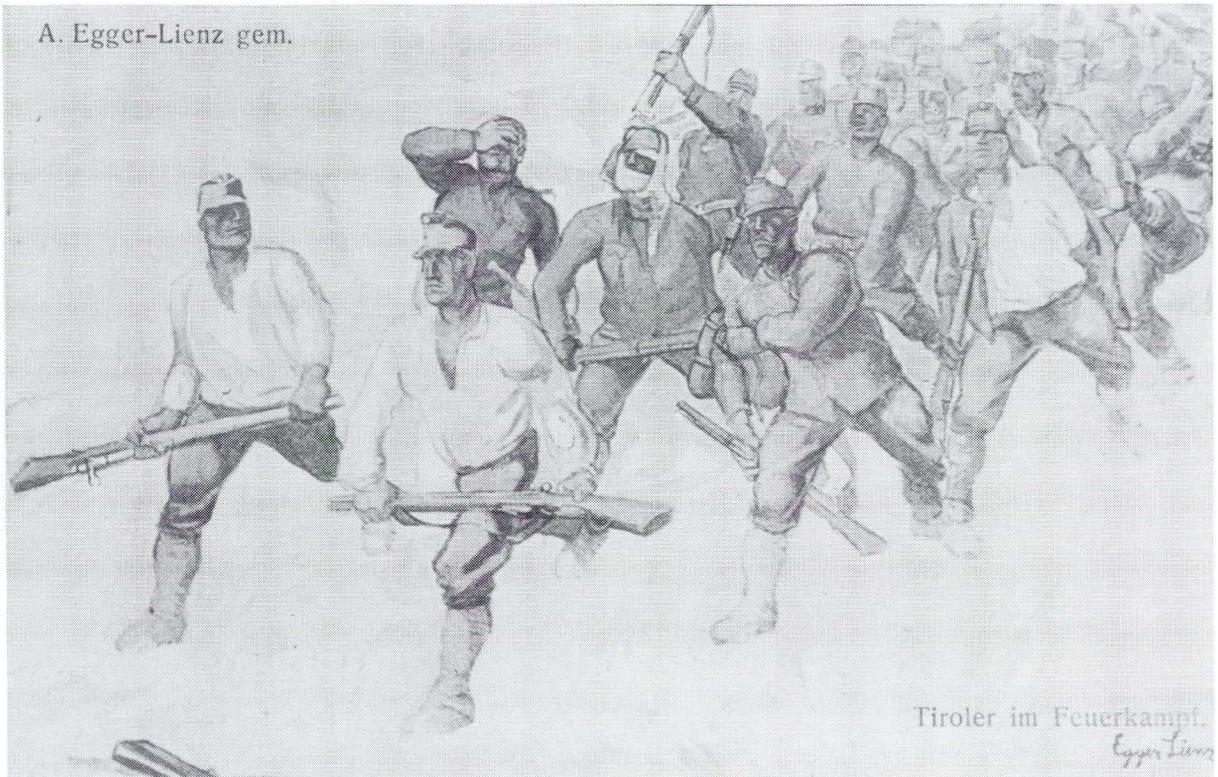
Insgesamt also eine höchst erfreuliche Ausstellung, ein Beweis mehr dafür, daß die Revitalisierung von Schloß Landeck vollauf gelungen scheint.



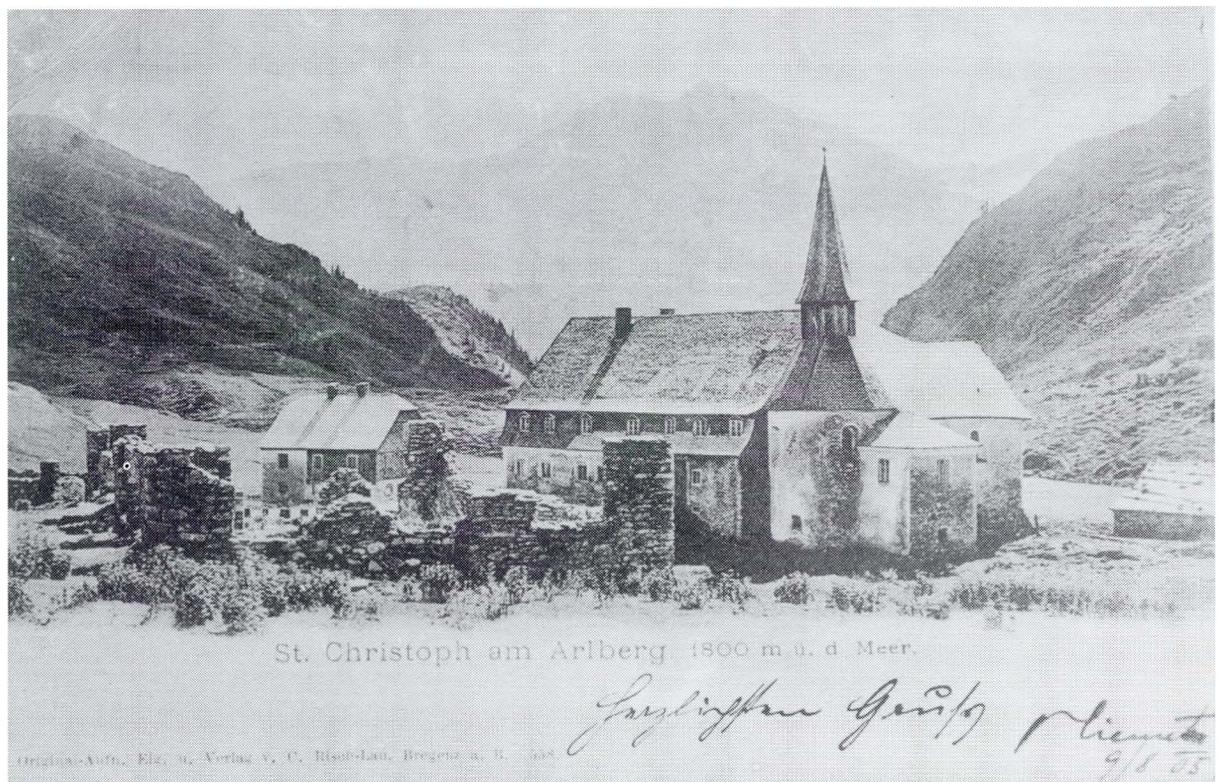
Ischgl um die Jahrhundertwende



St. Anton a.A. um 1900/1905



Künstlerkarte: "Tiroler im Feuerkampf", Albin Egger-Lienz (1868-1926);



Karte aus der Serie "Schutzhütten": St. Christoph a.A. um 1900





Urlaubs-Juxkarte aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg



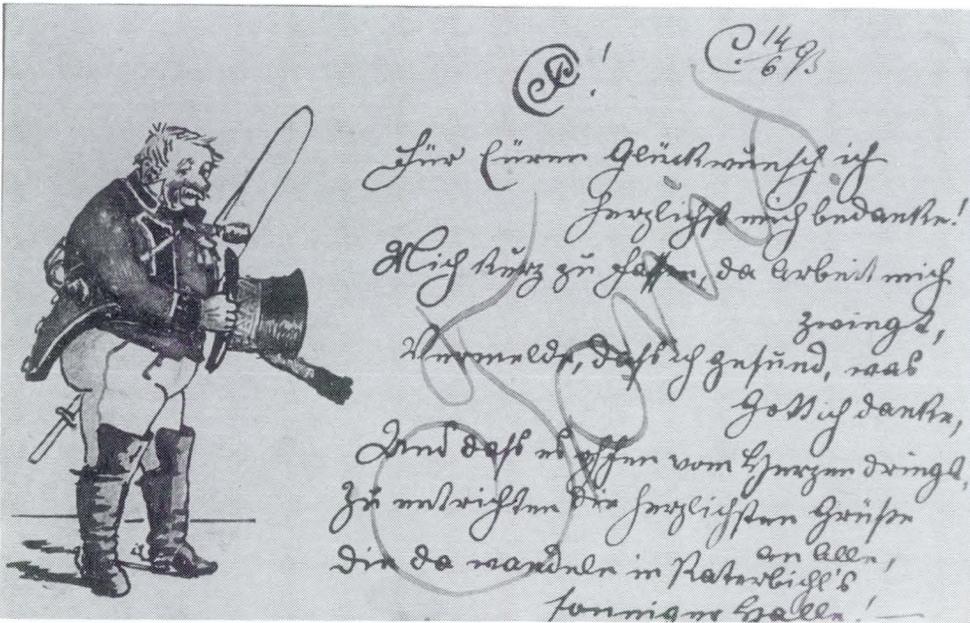
Selbstporträt von Tony Thoman

Formal gab es ursprünglich zwei Typen von Ansichtskarten. Der eine - während der zweiten Hälfte der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts üblich - zeigt auf der Vorderseite ein Arrangement von mehreren kleinen, oft zeichnerisch schematischen Ansichten und trägt auch den Text. Als um 1900 die ursprünglich nur für die Adresse vorgesehene Rückseite zweigeteilt wurde, konnte eine einzige, jetzt nach detailreichen fotografischen Aufnahmen

reproduzierte Ansicht die ganze Vorderseite einnehmen. Es gibt eine Überfülle alter Postkarten, die nichts weiter als berichten oder erheitern wollen. Numerisch kaum ins Auge fallend, dafür qualitativ ungleich höher sind jedoch die sogenannten Künstlerkarten. Jede einzelne Postkarte, die der Südtiroler Postbeamte Tony Thoman um die Jahrhundertwende gestaltete, ist ein Kunstwerk. Seine Karten allein waren es schon wert, der Schloßgalerie Landeck einen Besuch abzustatten.

Linke Seite

oben: Mädchenporträts
 unten: Karten aus der Zeit des Ersten Weltkrieges



Mit dieser Postkarte betrauerte Tony Thoman seinen treuen Hund Miro.



* ... Ärgere Dich nicht an diesem Sauvieche! Es bedeutet ja Glück ...





Porträt, auf schwarzem
Tonpapier gezeichnet



(alle Repros:
Franz Zeins, Landeck)

Emmerich Pittl - Ein Chronist als Krippenschnitzer



Sogenannte "Fulpmes Krippe"; auf die Eingangstür ist die Jahrzahl (1977) des Krippenbaues gemalt

Emmerich Pittl, der Chronist von Fulpmes, hält oder besser gesagt hielt in seiner Freizeit die regionale Krippentradition, die sich bis ins 18. Jahrhundert zurückverfolgen läßt, aufrecht. Geboren in Fulpmes besuchte er die dortige Volksschule und anschließend, auf Anraten des Volksschuldirektors, die Fachschule für Kunstgewerbe in Innsbruck. Diese Ausbildung bildete die Grundlage für sein späteres Hobby. Zunächst aber war das Schnitzen sein Broterwerb. In den wirtschaftlich schlecht bestellten dreißiger Jahren stellte er in seinem Heimatort zahlreiche Souvenirwaren her. Nebenbei arbeitete er noch aushilfsweise in der örtlichen Fachschule. Als Kanzleikraft betrug sein Lohn für zwei Stunden am Tag 2,40 S. Zur gleichen Zeit absolvierte Emmerich Pittl einen sogenannten "Schnellsiedekurs" für Buchhandel. Im Jahre 1935 brachte es der aktive Fulpmeser zum Filialleiter der Tyrolia Zweigniederlas-

sung in seinem Heimatort. Damit waren aber die Grenzen des Möglichen erreicht - drei Arbeitsbereiche nebeneinander, und wer Emmerich Pittl kennt, weiß, daß er keine der Beschäftigungen vernachlässigte.

Ein Jahr später entschied er sich endgültig für die Laufbahn eines "braven Beamten", glaubte er doch, zu wenig Talent für eine künstlerische Karriere zu haben. Nach den turbulenten Kriegsjahren arbeitete er bis zu seiner Pensionierung in der Fachschule, ohne aber seine erlernten Fähigkeiten brach liegen zu lassen.

Das Krippenschnitzen faszinierte Emmerich Pittl schon seit seiner frühesten Kindheit. Als junger Bub verbrachte er viele Stunden beim Medrazer Krippenkünstler Hans Gwercher vulgo Garber Hansl (1859-1937), der für seine farbig gefaßten und sorgfältig gearbeiteten Figuren bekannt war. Ein wenig wehmütig blickt Pittl



Bekleidete Wachsengel der Tozes-Krippe; in den dreißiger Jahren von Emmerich Pittl neu gefaßt und bekleidet.

dabei auf das sogenannte "Krippele schaugn" zurück. Mit großer Begeisterung zogen früher Kinder samt ihren Eltern von Hauskrippe zu Hauskrippe. Während sich die Kleinen den farbenfrohen Darstellungen hingaben, fanden die Erwachsenen ausreichend Gelegenheit für einen gemütlichen "Ratscher". Heute kommen noch einige interessierte "Auswärtige", obwohl die Krippenbaukurse das Interesse vor allem bei der Jugend wieder verstärkten.

Nach Absolvierung der Kunstgewerbeschule sprach sich die künstlerische Fähigkeit des jungen Pittl herum, und so schnitzte er neben Souvenirs auch in Auftrag gegebene Krippen bzw. einzelne Figuren.

So kam eines Tages ein Onkel, dem die bekannte Tozes-Krippe (aus dem 19. Jahrhundert) gehört, mit der Bitte, eine neue Krippenmadonna zu schnitzen. Eine stehende Madonna in der Geburtsszene mißfiel dem Oheim derart, daß er sich von seinem Neffen eine sitzende wünschte. Stilistisch den übrigen Figuren angeglichen, zierte sie auch heute noch diese Krippenszene.

Die enorme Vielfältigkeit von Emmerich Pittl zeigt sich an einem weiteren Beispiel der Fulpmer Tozes-Krippe. Beim alljährlichen Aufstellen der Krippe achteten die Besitzer nicht besonders auf die bekleideten Wachsengel - abgegriffene Gewänder waren die Folge. Pittl ließ

sich abermals überreden, Ausbesserungen vorzunehmen. Zunächst reinigte er die anatomisch ausgezeichnet gearbeiteten Aktfiguren aus Wachs und malte die Gesichter neu bzw. versah die Augen mit Mohnkörnern. Seine Tätigkeit als Maskenbildner bei der Fulpmer Volksbühne erleichterte ihm diese Aufgabe. Neue, passende Stoffe wie Brokat oder Seide waren in den dreißiger Jahren nicht erhältlich und so mußte sich Emmerich Pittl mit allen möglichen Stoffresten begnügen. Im Nachhinein erscheinen ihm diese Gewänder derart unerträglich, daß er diesen sogenannten Stillbruch mit den Worten "ich möchte mich selber am liebsten bei den Ohren nehmen" kommentiert. Dabei zeigt sich in diesem Fall die "Lebendigkeit" einer alten Krippe mit den bekleideten Wachsengeln als Beispiele vergangener Mode-Trends.

Das Prunkstück der Schnitztätigkeit von Emmerich Pittl bildet sicherlich die "Fulpmer Krippe" (Definition des Künstlers). Im Jahre 1977, Pittl arbeitete bereits an der Chronik, erforschte er einige alte Fulpmer Häuser (die sogenannten "Hoamatlen") und stieß dabei auf ein geradezu ideales Beispiel für eine Tiroler Krippe. Der Stadel bot Platz für die Geburtsszene, auf den Söller plazierte er die Gloria-Engel. Vergleicht man nun das echte Haus mit dem Krippenbau, so lassen sich keine Unterschiede erkennen. Originalgetreue Malereien,



Tiroler Krippe aus den späten zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts; neben diesen Figuren befindet sich nur noch die "Fulpmer Krippe" in Besitz von Emmerich Pittl.

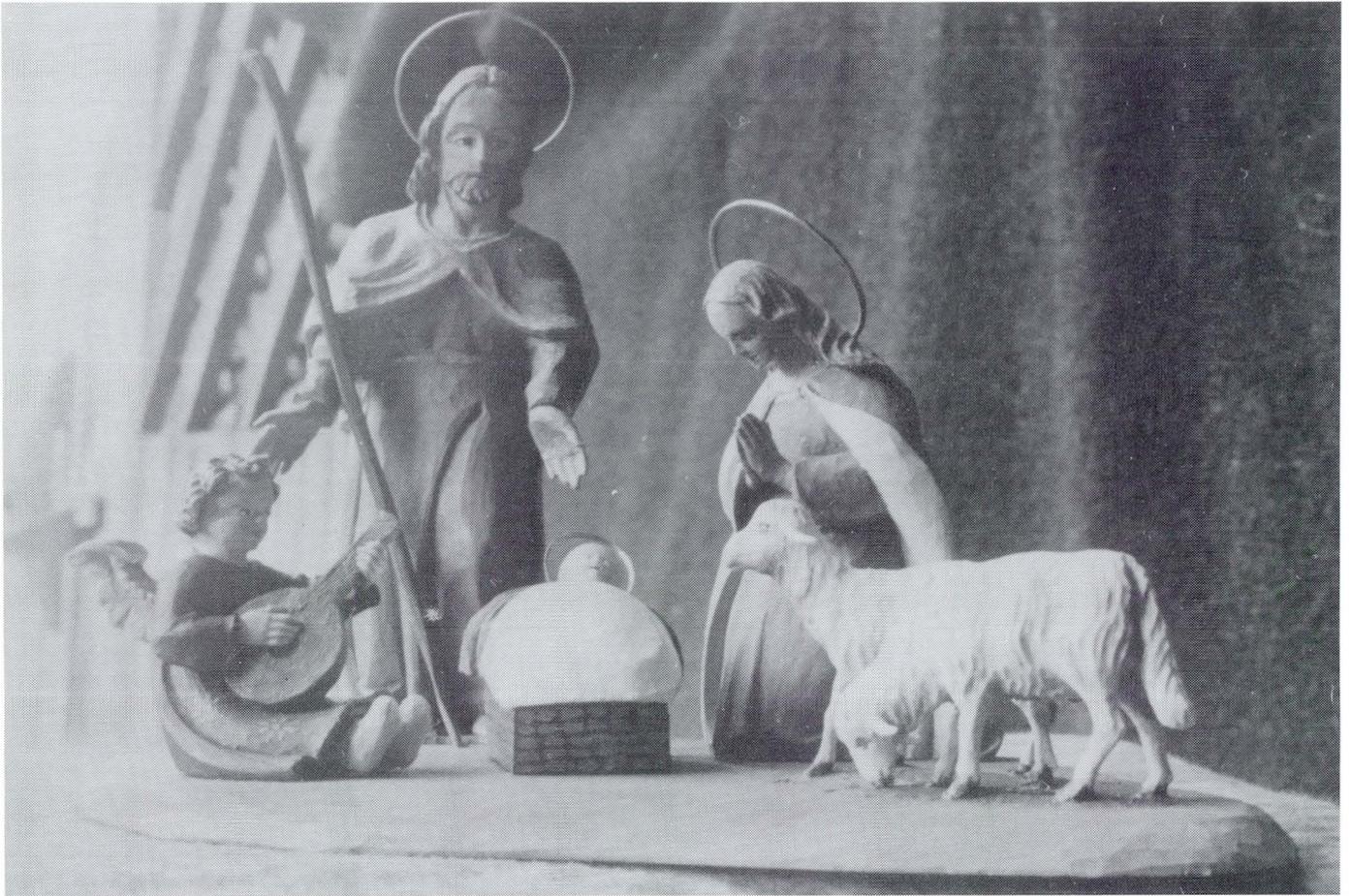
liebevoll geschnitzte Details am Stadelbereich bis hin zum Hintergrund, den Sonnenschein der Stubai-er Alpen, zieren die Krippe. Wie bereits erwähnt, steht die Schnitzarbeit in engem Zusammenhang mit der Tätigkeit als Chronist. Emmerich Pittl begann im Jahre 1977 mit der Chronik von Fulpmes. Ausgehend von einer Bestandsaufnahme der Gemeinde Fulpmes erforschte er vergangene Aspekte dieser Ortsentwicklung. So hatte das Studium der Höfegeschichte anhand einiger Beispiele direkten Einfluß auf das Hobby des Pensionisten - die schon beschriebene "Fulpmer-Krippe".

Besonderen Wert legt Pittl auf eine praktische Handhabung der archivalischen Materialien. Um einen sinnvollen Bezug zwischen Bild- und Textchronik herzustellen, arbeitet er die passenden Photographien sofort in den Text ein. Ergänzend sammelt er laufend Beilagen, Einladungen, Broschüren u.a. über aktuelle Ereignisse. Seinem Leitsatz folgend: "Etwas tun, wo ich überhaupt daneben bin, das liegt mir nicht", bildet sich der rege Chronist laufend weiter, sei es an archivalischen Quellen oder an neuen wissenschaftlichen Publikationen.

Die geradezu akribische Forschungstätigkeit des Chronisten blieb in der Gemeinde nicht unbeachtet. Als versierter Autor verfaßte er einige regionale Festschriften, u.a. auch für die Musikkapelle Fulpmes. Beim 1987



"Fulpmer Krippe" mit dem "Sonnenstein" als Krippenhintergrund.



Darstellung der Geburtsszene aus den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts.



Sitzende Madonna mit Kind aus der Tozes-Krippe

erschienen Fulpmer Heimatbuch lag die Schriftleitung in den Händen von Emmerich Pittl und OR. Univ.-Doz. Dr. Werner Köfler. Ohne die umfassende Chronik von Pittl und seine ausdauernde Mitarbeit würden diesem Werk, trotz Mitarbeit zahlreicher Autoren, wichtige historische Aspekte fehlen. In den letzten Jahren fand Emmerich Pittl neben seinen umfangreichen Tätigkeiten als Chronist keine Zeit mehr für das Schnitzen. Doch sein jetziges Hobby, eigentlich mehr als eine bloße Freizeitbeschäftigung, das Chronikwesen, verfolgt er mit derselben Akribie und Aufgeschlossenheit wie die Herstellung von Krippen.

Nach einem Interview von Petra Streng.

100 JAHRE FREIWILLIGE FEUERWEHR ST. VALENTIN AN DER HAIDE

von Franz Angerer und Othmar Pider, Hrsg.: Freiwillige Feuerwehr St. Valentin a.d. Haide

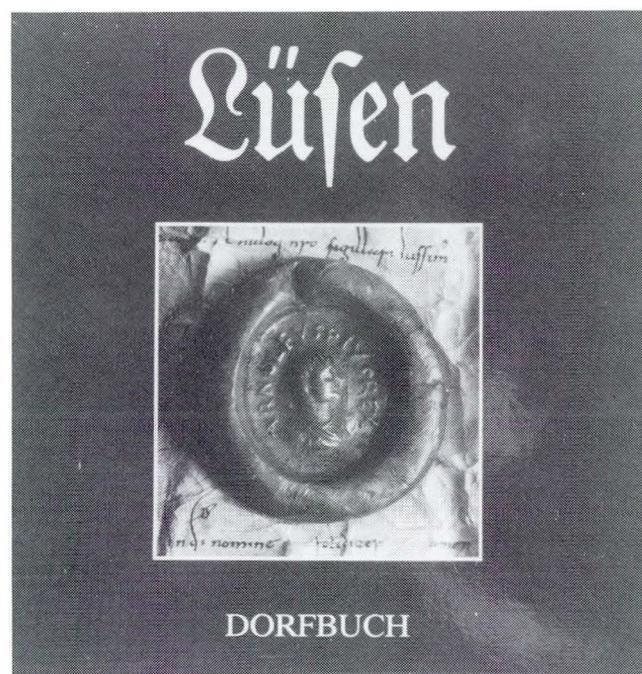
Die Festschrift der FF. St. Valentin a.d. Haide beinhaltet nicht nur die regionale Geschichte der "Floriani-Jünger", sondern auch zahlreiche Beiträge zur Dorfchronik - untrennbar ist doch der Fortbestand einer Gemeinde mit einem geregelten Feuerwehrwesen verbunden. Neben ausführlichen Berichten über Einsätze bei Bränden und anderen Katastrophen widmen die Autoren dem wichtigen Vereinswesen Aufmerksamkeit. Viele Photographien begleiten die Ausführungen der Flurkarten von St. Valentin und Umgebung. Am Ende des Buches erleichtert ein kurzer Abriß ideal das Nachschlagen regional-bedeutender Daten und Ereignisse.

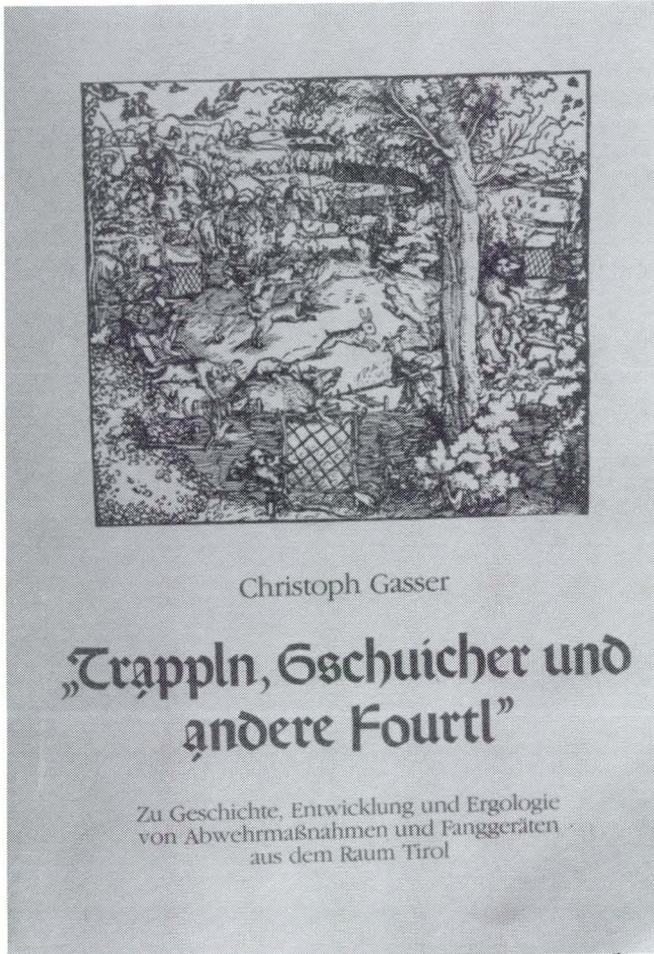


LÜSEN - DORFBUCH

Hrsg.: Ernst Delmonego, Eigenverlag der Gemeinde, Lüsen, 1988

Ernst Delmonego erarbeitete mit anderen Autoren eine fast lückenlose Darstellung vergangener und gegenwärtiger Aspekte der Lüsener Dorfgeschichte. In den historischen Abhandlungen findet sich eine Bestandsaufnahme der Faschistischen Ära mit all den sozialen und wirtschaftlichen Auswirkungen. Neben der kunsthistorischen Beschreibung der Pfarrkirche erfolgt auch eine detaillierte Erörterung der einzelnen Kapellen und Bildstöcke. Weitere Kapitel befassen sich eingehend mit Volksleben, geologischen bzw. geographischen Verhältnissen, der Fauna und Flora, den Vereinen, Schulen sowie der Wirtschaft. Die geschmackvolle Aufmachung des Lüsener Heimatbuches vervollständigt eine ausgezeichnete Dokumentation dieser Südtiroler Gemeinde.



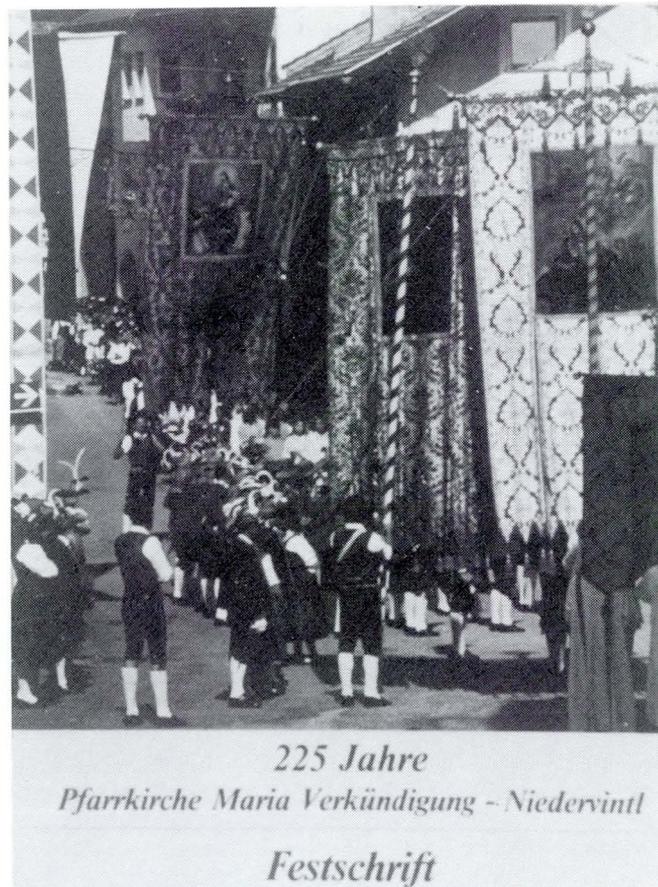


“TRAPPLN, GSCHUICHER UND ANDERE FOURTL”.

ZU GESCHICHTE, ENTWICKLUNG UND ERGOLOGIE VON ABWEHRMASSNAHMEN UND FANGGERÄTEN AUS DEM RAUM TIROL.

von Christoph Gasser, Hrsg. Landwirtschaftliches Museum Brunnenburg, Dorf Tirol, 1988

Wer sich eingehend mit den verschiedensten Fallenarten, Schutzvorrichtungen und dgl. mehr befassen möchte, dem bietet sich mit diesem ausgesprochen wissenschaftlichen Werk eine reiche Fundgrube an. Der Autor setzt sich mit den Beziehungsebenen Mensch-Tier auseinander, durchforscht die Entwicklung von Fanggeräten (falls eine solche vorhanden) und untersucht u.a. religiöse und magische Abwehrmaßnahmen. Ein sehr ausführlicher Anmerkungsapparat informiert über die zahlreichen, zum Großteil wenig bekannten Quellen. Besonders aufwendig sind die vielen Skizzen, Drucke und Photographien, die recht plastisch die einzelnen Fangmethoden darstellen. Volkskundliche Sachgutforschung verbindet sich in diesem Werk eng mit historischer Sammelarbeit.



225 JAHRE PFARRKIRCHE MARIA VERKÜNDIGUNG - NIEDERVINTL

von Maria Weissteiner und Lorenz Niedermair

Hrsg.: Schützenkompanie Bartlmä von Guggenberg und vom K.V.W. Ortsausschuß Niedervintl, 1988

Die dem Hl. Urban geweihte Kirche in Niedervintl enthält trotz Umbauten im 17. Jahrhundert, Fresken aus der Zeit um 1400 sowie einen besonders auffälligen Turm aus dem 15. Jahrhundert. Bis zum Zweiten Weltkrieg besuchten zahlreiche Volksfrömmige das Gnadenbild “Unsere liebe Frau in der Finster” und die Statue der Schmerzensmutter in der Pfarrkirche - zahlreiche Aktionen sollen eine neuerliche Belebung der Wallfahrt bringen. Neben informativen kirchenhistorischen Beiträgen berichten Gewährsleute über abgekommene religiöse Gepflogenheiten und Gebräuche, so etwa von den “öffentlichen” Verschgängen. Ausführliches Fotomaterial dokumentiert ergänzend religiöse Ereignisse im Jahres- bzw. Lebenslauf.

225 Jahre

Pfarrkirche Maria Verkündigung - Niedervintl

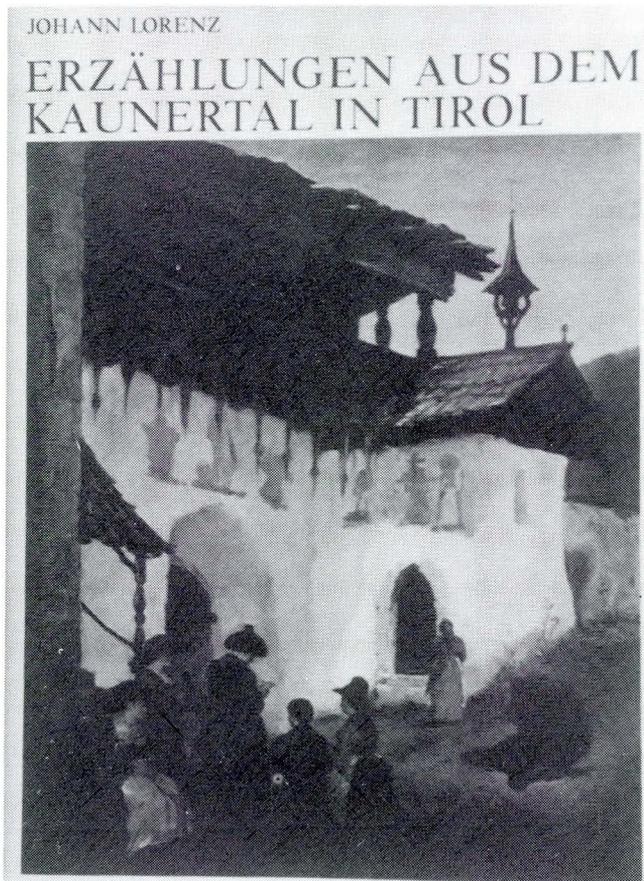
Festschrift

ERZÄHLUNGEN AUS DEM KAUNERTAL IN TIROL

von Johann Lorenz, Hrsg.: Hans Hafele, Selbstverlag des Vereines Talmuseum Kaunertal, Feichten, 1988

Dem regen Engagement des Vereines Talmuseum Kaunertal unter Hans Hafele verdanken wir diese Sammlung historischer Überlieferungen eines Priesters.

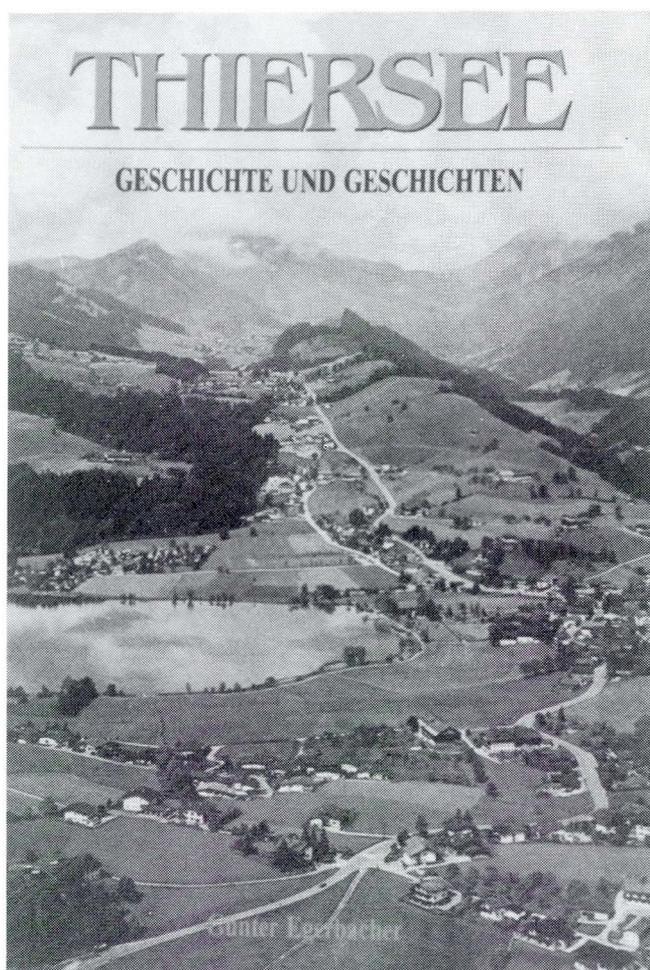
Dekan Johann Lorenz (1871-1946) beschäftigte sich neben seiner Tätigkeit als Seelsorger ausführlich mit der Heimatgeschichte des obersten Inntales. Seine Arbeiten umfaßten auch reichhaltiges Material über Volksleben, alte Sagen und Bräuche, die er als historische Erzählungen einem breiten Publikum zugänglich machte. Diese Neuauflage der vier Erzählungen bezieht sich durch sorgsam ausgewählte Bilder, die nicht nur die Landschaft, sondern auch beeindruckende Gesichterstudien zeigen. Die Erzählungen bieten dem Leser neben der unterhaltenden Funktion auch interessante Informationen über das alltägliche Leben vergangener Tage.

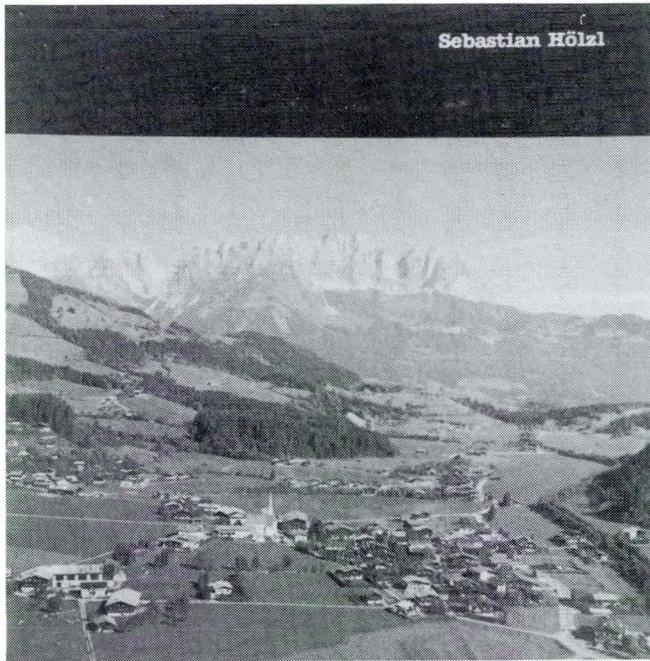


THIERSEE - GESCHICHTE UND GESCHICHTEN

von Günter Egerbacher, Hrsg.: Gemeinde Thiersee

Günter Egerbacher verstand es, sprachliche Fertigkeit mit wissenschaftlicher Akribie zu verbinden, und so präsentiert sich die Thierseer Heimatgeschichte als ein gelungenes "Lese-Buch". Chronologische Beiträge erhalten durch Anekdoten bzw. Überlieferungen wirkungsvollere Authentizität, als ein bloßes Aneinanderreihen von Jahreszahl und Ereignis. Das kulturelle Engagement der Gemeinde zeigt sich an den zahlreichen Volkstheateraufführungen, an der Entstehung eines Filmstudios in der Nachkriegszeit und nicht zuletzt an den berühmten Thierseer Passionsspielen. Abschließend erörtert der Autor das heutige Gemeindeleben und setzt sich teilweise kritisch mit den wirtschaftlichen Innovationen der letzten Jahre auseinander.

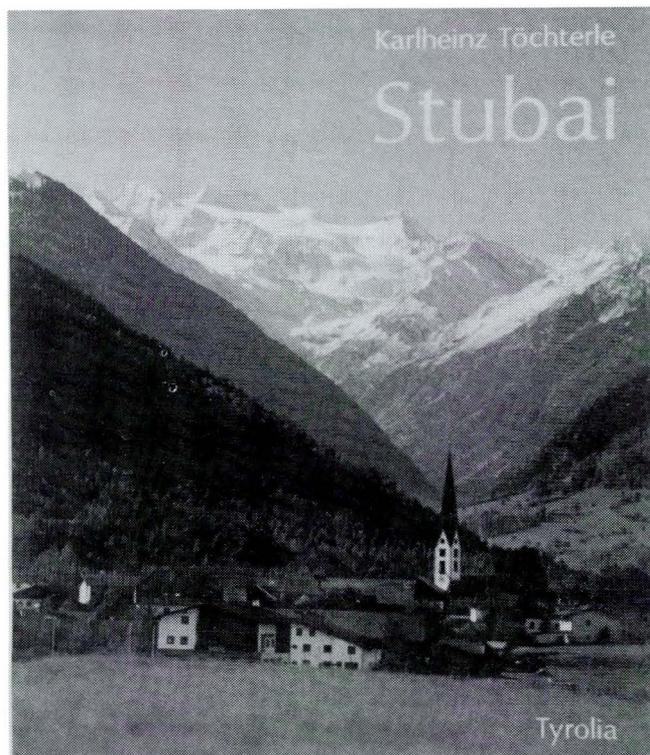




REITH BEI KITZBÜHEL

von Sebastian Hölzl, Hrsg. Tiroler Landesarchiv, Selbstverlag der Gemeinde, Innsbruck, 1988

Im Heimatbuch "Reith bei Kitzbühel" schildert der Landesarchivar Dr. Hölzl die historische Entwicklung der Gemeinde mit besonders präzisen Angaben hinsichtlich archivalischer Quellen. Das Vortragskreuz der alten Kreuztracht (um 1400, die Emailplatte auf der Rückseite um 1200) und der eigenartige Sakralbau "Totensarga" im Friedhof zählen zu den kirchengeschichtlichen "Attraktionen" der Gemeinde. Schloß Münichau, der bedeutsamste Profanbau in Reith, spielte eine wichtige Rolle in der Täuferbewegung, da sich die adelige Schloßherrin der Verbreitung der neuen Glaubensrichtung annahm. Weitere Beiträge kompletieren eine detailliert ausgearbeitete Heimatgeschichte, versehen mit zum Teil interessantem Fotomaterial.



STUBAI – EIN TALBUCH

von Karlheinz Töchterle, Tyrolia-Verlag, Innsbruck, 1988

Der Autor beschreibt in diesem Talbuch in kurzen, aber prägnanten Zügen die Attraktivität des Stubaitales. Den geographischen und geologischen Gegebenheiten, die eindrucksvoll durch Farbbilder unterstrichen werden, folgen Abrisse über die einzelnen Gemeinden. Das Kapitel über Mundartausrücke zeigt u.a. fast in Vergessenheit geratene Ausdrücke bzw. Eigenarten dieses Dialektes auf. Eingehend beschäftigt sich der Autor mit den ehemaligen und gegenwärtigen Kulturträgern, die neben dem Brauchtum und vielem anderen auch die dörfliche Architektur bestimmen. Den Abschluß des Werkes bildet eine relativ kritische Stellungnahme zu sozialen und ökonomischen Fragen dieser Talschaft.

Das besondere Bild

Hans Oberthanner

Anläßlich einer Ausstellung der Mötzer Dorfchronik wurde mir zufällig die Geschichte der Mötzer "Lexn Kapelle" bekannt, die der Ortschronist von Mötz, Mag. Helmut Hörmann, im Stamser Stiftsarchiv entdeckt hatte. Da kurze Zeit zuvor die 300-Jahrfeier des Inzinger Gnadenbildes stattgefunden hatte, begann mich die Sache zu interessieren, und ich übernahm kurzerhand untenstehenden Bericht des Mötzer Chronisten in die Inzinger Dorfchronik.

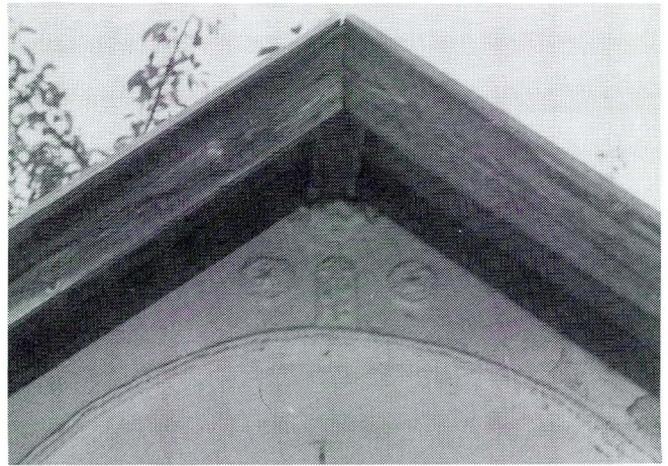
In einem kleinen Büchlein des Stamser Stiftsarchivs wird anläßlich der 200-jährigen Säkularfeier 1885 der weitbekannten Wallfahrtskirche Maria Hilf in Inzing über ein Motivbild einer Mötzer Familie berichtet, das jenes Ereignis beschreibt, das zur Stiftung der "Lexn Kapelle" in Mötz geführt hatte.

Maria hat geholfen!

Die zwei Eheleute Alexius Gritsch und Eva Reilin von Mötz bekennen, daß 1686 ihr Sohn Andreas, 11 Jahre alt, aus Unbehutsamkeit unter zwei Ochsen gekommen sei. Der Wagen war beladen mit 54 Star (!) Kranebitt-beeren und 4 Bürden Galtheu.

Bei diesem Unglück ihres geliebten Kindes nahmen die bekümmerten Eltern, die am Leben desselben verzweifelten, ihre Zuflucht zur allgemeinen Helferin der Christen, zur seligsten Jungfrau und Mutter Gottes, Maria, bei dem Kinde dahin eine Wallfahrt zu machen und eine Motivtafel dort aufzuhängen. Das Kind kam ohne allen Schaden davon und weder Arzt noch Arznei waren demselben nöthig, was, wie die dankbaren Eltern bekennen, zweifelsohne auf sonderbare Intercession der hilfreichsten Mutter Gottes zu Inzing beschehen.

Die Eltern erfüllten gewissenhaft ihr Gelübde und bauten zu Ehren der seligsten Jungfrau in Mötz eine Kapelle. Lange Zeit sind allerlei Vermutungen darüber angestellt worden, was wohl die seltsamen drei Räder unter dem Dachgiebel der Lexn Kapelle zu bedeuten hätten. Durch den kurzen Bericht aus dem kleinen Büchlein des Stamser Stiftsarchivs konnte nun allem Raten eine Ende bereitet werden. Er gibt nicht nur Aufschluß über die Stiftung der am westlichen Dorfrand (an der Straßenkreuzung Winkelstraße - Kriegerdenkmal westwärts) gelegenen Kapelle, sondern mag auch als Indiz dafür gelten, daß der Mötzer Hausname "Lex" auf jenen Alexius Gritsch zurückgeht, der mit seiner Familie im 17. Jh. in Mötz wohnte.

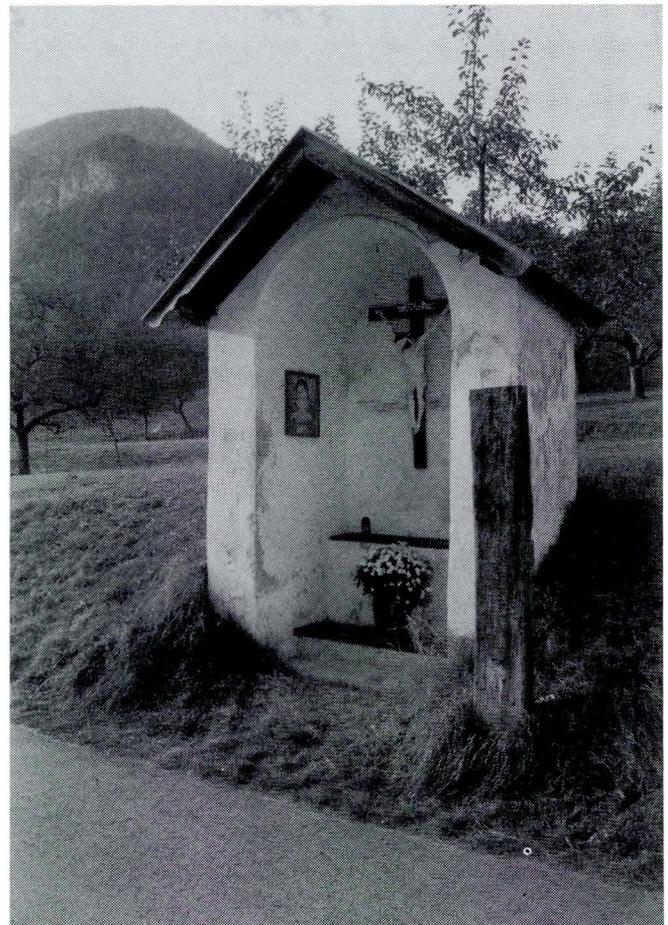


Die drei Wagenräder im Giebel

Das "Lexn Kapelle" ist im Jahre 1975 im Zuge der Kapellenrenovierungen restauriert worden.

(Quellenangabe: Stamser Stiftsarchiv Nr. 7038/7039 V/O 25; Dorfchronik Mötz)

Es wird Aufgabe des Inzinger Chronisten sein, die oben angeführte Motivtafel ausfindig zu machen und wenn möglich für das im Aufbau befindliche Inzinger Dorf-museum zu gewinnen.)



Die Lexn-Kapelle in Mötz



Der hl. Lukas malt die Madonna (Tafelbild, um 1485/90; aus Alltag im Spätmittelalter, hg. von Harry Kühnel, Graz-Wien-Köln, Abb. 342).

Der Evangelist Lukas wurde von den Malern als Patron verehrt, weil er nach der Legende der erste war, der ein Marienbild malte. Lukas hatte noch keine Kamera und die vielen Maler auch nicht, die die Szene darstellten, bei der Maria und ein braves esukind geduldig Portrait sitzen. Die meisten Künstler dokumentieren damit zugleich auch das ganze Umfeld bürgerlichen Wohnens ihrer jeweiligen Zeit.

Ohne sie in die Nähe des Evangelisten Lukas rücken zu wollen, wünschen wir allen Mitarbeitern und Freunden der ARGE Tiroler Chronisten

Ein schönes Weihnachtsfest und ein gutes Jahr 1989.

Werner Köfler

Univ.Doiz.Dr. Köfler

Gottfried Wackerle

Dir. Gottfried Wackerle

Benedikt Erhard

Dr. Benedikt Erhard



Weihnachten

in der Galerie zum alten Oetztal

Oetz, Piburgerstraße 4
Tel. 05252 / 6485

Ausstellungsdauer: 17.12.1988 - 6.1.1989

Öffnungszeiten: täglich von 14 - 17 Uhr

Sakrale Kunst

Dengel - Galerie Reutte

Ausstellungsdauer: 15.12.1988 - 8.1.1989

Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 9 - 12 und 16 - 19 Uhr
Samstag, Sonntag 10 - 12 und 16 - 19 Uhr







